

Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Bezugspreis: Vierteljährlich 1.50 Goldmark
Einzelnummern 15 Goldpfennig (nur gegen Voreinsendung
des Betrags)

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Kummer
Schriftleitung und Verlagsstelle: Stuttgart, Rte. 10
Fernsprecher Nr. 5500 - Postfachamt Stuttgart Nr. 6503

Erscheint wöchentlich am Samstag
Anzeigen aller Art werden bis auf weiteres nicht mehr angenommen
Eingetragen in die Reichspostzeitungsliste

Wissenschaftliche Betriebsführung aber nicht auf Kosten des arbeitenden Menschen

II.

Neben der Abspannung spielt im Arbeitsprozeß auch die Ermüdung eine Rolle, die eine Herabsetzung der Menge und Güte der Arbeitsleistung nach sich zieht. Ein übermüdetes Arbeiter leistet weniger, und er leistet auch minderwertige Arbeit, beides bedeutet einen Schaden für den Betrieb. Die Ermüdung ist eine Erscheinung, die mit jedem Organismus verbunden ist. Ein Mechanismus kennt keine Ermüdung, eine Maschine wird weder abgepannt noch müde, aber bei einem Menschen lassen infolge der Arbeit allmählich seine Kräfte nach. Arbeitet er trotz der Ermüdung dennoch weiter, so schädigt er seinen Organismus aufs schwerste. Allerdings kann die Ermüdung durch die Kraft des menschlichen Willens zeitweilig überwunden werden, indem der Mensch sich aufrast und seine Arbeitskraft aufs höchste anspannt, aber dies ist für den Organismus doppelt schädlich und führt auf die Dauer, bei häufiger Wiederholung, zur völligen Herrüttung des Organismus. Hieraus erklären sich die schädlichen Wirkungen der Stückerarbeit, die nur durch Vorsicht und Selbstzucht vermieden werden können. Auch der Arbeiter soll seine Kräfte schonen, er muß mit seiner Arbeitskraft sparsam umgehen und sich vor jeder Kraftmeierei hüten, wenn er nicht frühzeitig seine Arbeitsfähigkeit verlieren will. Jedes Übermaß schadet, und auch hier gilt der hehrgeizigste Satz des Dichters Klopke: „Ich rate dir, mein Freund, nie ab, was über das Maß ist, überall vom Ubel ist das Ubel.“

Auch bei gewöhnlicher Arbeitsweise stellt sich im Laufe der Zeit Ermüdung ein, es bilden sich im Körper sogenannte Ermüdungsstoffe, die ausgeschieden werden müssen. Dies geschieht durch Unterbrechung der Arbeit, und darum ist es eine wichtige Aufgabe der Psychotechnik, festzustellen, wann Ermüdung eintritt. Leider ist die Wissenschaft der Physiologie auf diesem Gebiete noch nicht weit genug fortgeschritten, immerhin ist es heute schon möglich, die Anzeichen einer Ermüdung wahrzunehmen. Ist eine Ermüdung im Auge, so ist eine Pause erforderlich, damit sich der Mensch erholen kann. Die Frage der Arbeitspausen ist von größter Bedeutung. Es handelt sich darum: Wann muß eine Pause eintreten? Wie lang muß die Pause sein? Wie soll die Pause ausgefüllt werden? Was den letzten Punkt anbetrifft, so hat Beobachtung und Erfahrung gelehrt, daß bei den verschiedenen Arbeiten verschiedene Mittel angewandt werden müssen. Dem einen Arbeiter hilft Ruhe und Schlaf über die Ermüdung hinweg, dem andern Bewegung und Zerstreuung durch Sport, Spiel oder sonstige Unterhaltung. Allerdings vermög Übung und Gewohnheit manches auszugleichen, auch spricht hier die Veranlagung sowie die Körper-, Geistes- und Nervenkraft des einzelnen mit, immerhin aber muß die Beseitigung der schädlichen Folgen der Ermüdung tatkräftig in Angriff genommen werden. Bistlang hat sich die Technik um dieses Kapitel wenig oder gar nicht gekümmert, ihr Ziel war: Ersparung von Arbeit zum Zwecke höchster Rentabilität der Betriebe, das Ziel der Menscheneconomie ist: Ersparung von Arbeitskraft zum Zwecke höchsten Wohlbefindens des arbeitenden Menschen.

Da der menschliche Körper durch die Arbeit Kräfte verbraucht, so müssen ihm mit Hilfe der Ernährung fortgesetzt neue Stoffe zugeführt werden, die er in Kräfte umwandelt. Hier stoßen wir auf einen Unterschied zwischen Mensch und Maschine. Auch der Maschine müssen Stoffe zugeführt werden, die Kraft erzeugen, aber darüber hinaus muß der Mensch Nahrung zu sich nehmen, um seine Gesundheit und sein Wohlbefinden zu fördern. Bei der Maschine genügt es, wenn sie ausreichend mit Kohle und Wasser versorgt wird, bei dem Menschen spielt auch die Güte der Nahrungszufuhr eine Rolle. Die neue Physiologie hat sich darauf beschränkt, zu untersuchen und festzustellen, wieviel Wärmeinheiten ein Mensch nötig hat, um die nötige Kraft verausgaben zu können. Diese rein mechanistische Auffassung ist falsch, denn es kommt beim Menschen auch auf die Verbauung der Nährstoffe an, und diese ist abhängig von der Zubereitung und Darbietung der Speisen und Getränke. Es macht einen Unterschied, wie die Nahrungstoffe zubereitet und in welcher Aufmachung sie auf den Tisch gebracht werden. Die Nahrung soll Appetit erregen und das Gefühl des Wohlseins auslösen, das Essen soll nicht nur eine Aufnahme von Nahrungsmitteln, es soll auch ein Genuß sein. Wie wenig dieser sehr wichtigen Forderung heute entsprochen wird, weiß jeder, der die Zubereitung der Speisen und die Räume in den Betrieben kennt. Es ist eine Sünde und Schande, wie der Proletarier gezwungen ist, seine Nahrung zu sich zu nehmen, zumal wenn man Vergleiche zieht mit der Art und Weise, wie die „besseren Leute“ zu speisen pflegen.

Die wissenschaftliche Betriebsführung, wie sie der heutige Kapitalismus anstrebt, rümmt keine Rücksicht auf die Arbeitskraft und die Gesundheit des arbeitenden Menschen, auch sein seelisches Wohlbefinden läßt sie völlig unberücksichtigt. Und doch macht es bei der Erzielung hoher Arbeitsleistungen viel aus, wie sich der Arbeiter seelisch zu seiner Arbeit einstellt. Nicht nur körperliche Kräfte, auch seelische sind hierbei mitbestimmend. Es macht einen großen Unterschied, ob man mit Lust und Liebe, mit innerer Anteilnahme sein Werk verrichtet, oder ob man gleichgültig zu Werke geht. Nur der Arbeiter vermag hochwertige Arbeit zu leisten, der mit Leib und Seele bei der Sache ist. Darum gilt es zunächst, die richtigen Leute an die richtige Stelle zu stellen, wozu die Berufsberatung und die Berufsbeschäftigungsmittel sind. Denn nur der Mensch findet in seinem Werke Befriedigung, der Neigung und

Eignung dazu hat und der auch die nötige Ausbildung genossen hat. Sodann kommt es darauf an, eine günstige Stimmung zu erzeugen, damit die Arbeit ordentlich von der Hand geht. Schlechte Entlohnung und daraus entspringende häusliche Sorgen, schlechte Arbeitsräume, unwürdige, ungerechte Behandlung von den Vorgesetzten, alle diese Unannehmlichkeiten lähmen die Freude an der Arbeit und ertöten die Arbeitslust. Ein unzufriedener, feilsch mißgestimmter Mensch verrichtet sein Werk unwillig und wird deshalb nur minderwertige Arbeit liefern, dagegen wird die Arbeitsleistung eines innerlich zufriedenen, gutgelaunten Arbeiters in Menge und Güte höher sein.

Das deutsche Durchschnittsunternehmertum hat heute noch gar keine Ahnung davon, welchen Unterschied es ausmacht, ob ein Arbeiter im Betriebe als gleichberechtigter und gleichwertiger Mitarbeiter betrachtet wird, ob man ihm eine menschenwürdige Behandlung angeheißt läßt oder ob von all dem das Gegenteil der Fall ist. Wie sollte auch ein Mensch Teilnahme an seiner Arbeit haben können, der wie ein rechtloser Sklave, den niemand auf der Rechnung hat, im Betriebe behandelt wird! Selbstverständlich spielt bei der Arbeitsleistung auch die Frage der Entlohnung eine Rolle, weil anständige Löhne ganz von selbst eine anständige Leistung nach sich ziehen, und letzten Endes die sehr bedeutungsvolle Frage, wem die Früchte der Arbeit zugute kommen. Die vielfach mangelhaften Arbeitsleistungen und die weitverbreitete Arbeitsunlust in der heutigen Zeit haben ihre tiefere Ursache darin, daß weite Schichten des Proletariats empfinden und beobachten, daß der Ertrag ihrer Arbeit nach Abzug des Lohnes in die Tasche der Kapitalisten fließt. Daraus entspringt der Widerwille, den Geldsack des Kapitalisten zu füllen und die Dividende der Aktionäre in die Höhe zu treiben. Hier stoßen wir auf die Tatsache der Überlegenheit der sozialistisch-demokratischen über die kapitalistische Wirtschaftsweise. Wozu soll alle wertvolle Menschen nicht mehr im Dienste des Geldsacks frönen, sondern die Früchte ihrer Arbeit selbst genießen, wenn sie das weitgehendste Mitbestimmungsrecht haben im Arbeitsprozeß, dann müßte es doch mit dem Teufel zugehen, wollten sie nicht alle Kräfte anspannen, um Höchstleistungen zu erzielen.

Da der arbeitende Mensch in den Mittelpunkt des wirtschaftlichen und politischen Lebens gestellt werden muß, so darf die an und für sich durchaus wünschenswerte wissenschaftliche Betriebsführung nicht darauf hinauslaufen, den Arbeiter unfähig zu machen, seine Obliegenheiten als Familienvater und Staatsbürger zu erfüllen. Die weibliche Arbeitskraft bedarf eines doppelten Schutzes, da die Frauen und Mädchen als die Trägerinnen der zukünftigen Geschlechter noch andere Aufgaben zu erfüllen haben, als die männlichen Personen. Die möglichst lange Erhaltung und die größtmögliche Dehnung der Vollarbeitskraft ist das eine Ziel der Arbeitsphysiologie, das andere Ziel ist die Schaffung arbeitsfreudiger Menschen. Die Überzeugung, daß der Mensch nicht des Arbeitens wegen, sondern daß das Arbeiten des Menschen wegen da ist, muß unser Tun und Lassen bestimmen. Weunde Menschen mit hoher Kultur, freie Persönlichkeiten mit starkem Selbstbewußtsein werden das menschliche Zusammenleben und Zusammenarbeiten auf eine höhere Stufe der Entwicklung heben. Eine Menschengemeinschaft, wie sie dem Sozialismus als Ziel vorzeichnet, wird alle körperlichen, geistigen und seelischen Anlagen und Kräfte entwickeln und entfesseln und dadurch die Menschheit auf eine nie gekannte Höhe bringen. Unser Wirtschaftsleben ist die Grundlage unseres materiellen und auch unseres kulturellen Daseins, darum muß es bewußt und planmäßig nach oben hin entwickelt werden, aber es darf nicht durch materialistische Überpannung seelenmörderisch und kulturvernichtend wirken.

Hier erwachen den Gewerkschaften große Aufgaben, aber auch der Staat darf seine Pflicht nicht vernachlässigen. Er muß den Geist und die Seele der Arbeiter pflegen, damit Klarheit geschaffen wird auf diesem Gebiete. Er muß aber auch die Lösung des Problems der Arbeit, die er durch die Verfassung auf seine Fahne geschrieben hat, in die Tat umsetzen. Das wird aber auch dann geschehen, wenn das Klassenbewußtsein des Proletariats in der Gebirgshöhe und der Verwaltung des Staates zu einer Macht geworden ist, die den ausschlaggebenden Einfluß ausübt.

Franz Lauffstätter.

Gewerkschaften und Schlichtungsstellen

Um wirtschaftliche Schädigungen zu vermeiden, wurden nach dem Kriege von der Reichs- und den Landesregierungen amtliche Schlichtungsstellen zur Schlichtung von gewerblichen Streitigkeiten eingerichtet, die durch die Verordnung vom 30. Oktober und 29. Dezember 1923 vom Reichsarbeitsministerium ergänzt worden sind. Diese Schlichtungsstellen sind dem Unternehmensrat seit einem Jahr im Auge gewesen. Wenn hätten sie bei wirtschaftlichen Niedergängen der Arbeiterchaft rücksichtslos ihre Macht fühlen lassen. Ihr Ideal ist ja Feis der Lohnvertrag von „Mann zu Mann“ gewesen. In der Jubiläumsummer der Deutschen Bergwerkszeitung vom 9. August 1924 verlangt der Syndikus der Eisen- und Stahlindustriellen der Nordsee-Gruppe, Dr. Hoff, wie mancher seinerzeitigen die Beseitigung dieser Überbleibsel der Zwangswirtschaft.

Die Gewerkschaften haben um so mehr Ursache, sich mit dem Schlichtungswesen eingehend zu befassen. Wie in den letzten Jahren gefällten Schlichtungsstellen wurden in der Mehrzahl gegen den Willen einer der beiden Parteien gestellt, in nicht wenigen Fällen vom Schlichter allein gegen beide Parteien. Der Schlichter ließ sich immer von den sogenannten wirtschaftlichen Kommoditäten leiten. Kam, was meistens der Fall war, keine Vereinbarung zustande, so daß eine Spruchfällung notwendig wurde, dann war natürlich der

Schlichter zu Recht oder zu Unrecht der Gegenstand beiderseitiger Kritik. Wurde ein dem Unternehmer nicht genehmer Schlichterspruch gefällt und für verbindlich erklärt, so war er, der Schlichter, natürlich der „verantwortungslose Vernichter der Industrie“.

Der gedankenlose oder unorganisierte Arbeiter beteiligte sich besonders an der Schimpferei über den Schlichter und, was wir gar nicht verhehlen wollen, auch mancher Gewerkschaftsfunktionär. Das ist vom Ubel. Es fällt mir nicht ein, für die Herren Schlichter, ganz gleich, welcher politischen Richtung sie angehören, eine Banse zu brechen. Welchen Gewerkschafter haben die Schlichter mit samt ihrem Oberhaupt, dem Reichsarbeitsminister, nicht schon geärgert? Von ihnen wurden die wirtschaftlichen Nöte meist nach der Art „so wie ich sie auffasse“ behandelt.

Eine amtliche Schlichtungsstelle wird immer nach gewissen Richtlinien der jeweiligen Regierung, also keineswegs unparteiisch arbeiten. Dazu einige Tatsachen: Das Reichstatistische Amt bringt für die Veränderung des Großhandelsindex folgende Zahlen:

	28. Nov. 1924	17. Dez. 1924	Übersteigerung gegen 1913=100
Getreide und Kartoffeln	113,9	120,4	30,4
Fette, Zucker, Fleisch, Fische	141,1	145,1	45,1
Kolonialwaren, Poppen	170,8	171,3	71,3
Gäure und Leder	133,6	134,6	84,6
Textilien	207,7	209,4	109,4
Metalle und Mineralöl	127,0	132,6	32,6
Kohle und Eisen	121,8	121,8	21,8
Lebensmittel	124,2	129,7	29,7
Industriestoffe	137,9	139,0	39,0
Inlandwaren	121,0	125,3	25,3
Einfuhrwaren	168,9	171,2	71,2

Die Söhne aber haben nur in wenigen Fällen die Friedenshöhe erreicht, liegen also wesentlich unter der Friedenshöhe. Trotz des Nachweises der Übersteigerung und des gesunkenen Reallohnes wurden Anträge auf Lohnerhöhung auch von den Schlichtern in den meisten Fällen abgelehnt, weil man „einer neuen Lohnstufe unter keinen Umständen Vorschub leisten dürfe“. Jede Lohnerhöhung sei für die Wirtschaft untragbar. Wie sieht denn aber aus die Wirtschaftlichkeit beispielsweise in der Hütten- und Metallindustrie aus? Der Eisenmarkt notiert folgende Preise (in Mark):

	21. Okt. 1924	10. Dez. 1924	4. Januar 1925
Barblech	96-97	108	117-120
Stabeisen	108-109	120-125	130-132
Wärmedeckel	158	175	176
Feinblech unt. 1mm	170	200-220	220
Walzdraht	125	145	160

Die Börsenberichte zeigen ebenfalls aufwärts gehende Preise. Wenn auch letztere nicht immer als ein Zeichen des Wohlstandes angesehen werden können, so kann man aber doch immerhin feststellen, daß das Vertrauen in die Industriewerte wieder zurückgekehrt ist. Und trotzdem lehnen sowohl die Unternehmer wie die Schlichter Lohnerhöhungen ab!

Eine nicht zu unterschätzende Gefahr für die Gewerkschaftsfrage ist darin zu sehen, daß ein Teil der Arbeiterchaft meint, daß bei dem Bestehen der Schlichtungsstellen die Notwendigkeit des Kampfes wesentlich gemindert sei. Der unorganisierte Arbeiter sagt sich: „Wozu soll ich Gewerkschaftsbeiträge zahlen? Wenn von der Gewerkschaft Forderungen gestellt und die Verhandlungen zwischen den Parteien ergebnislos verlaufen sind, dann wird der Schlichter schon eingreifen, er wird schlichten, und damit ist die Notwendigkeit, zu kämpfen, abgewendet und ich bekomme ja dann ebenfalls meinen Anteil, ohne dafür etwas geopfert zu haben.“ Wie töricht, wie gefährlich solch eine Auffassung für den Arbeiter ist, zeigen tausend Fälle!

Viele Kollegen, nicht selten auch in verantwortlicher Stellung, setzen sich recht oft für eine Entlassung ein, ohne daß die notwendige Voraussetzung — der Wille der beteiligten Arbeiter, ernstlich dafür einzutreten — vorhanden ist, in der Meinung, daß der Schlichter schon sozial eingehen für die Berechtigung einer Lohnerhöhung haben werde, und die Kollegen glauben dann ihre Pflicht getan zu haben. Daß diese Taktik grundfalsch ist und der Gewerkschaften ungeheuer schaden muß, ist jedem einseitigen Gewerkschafter klar. Darum kann für die Zukunft nur die Taktik von Erfolg sein, daß man sich auf die eigene Kraft stützt und nicht mit einem schüchternen Augenblick auf dem Schlichter auf die Erfüllung der gewerkschaftlichen Aufgaben hofft. Denn der Schlichter muß sich nach der Regierung richten und nicht nach den Bedürfnissen der Arbeiterchaft.

Die Arbeitslosigkeit im Jahre 1924

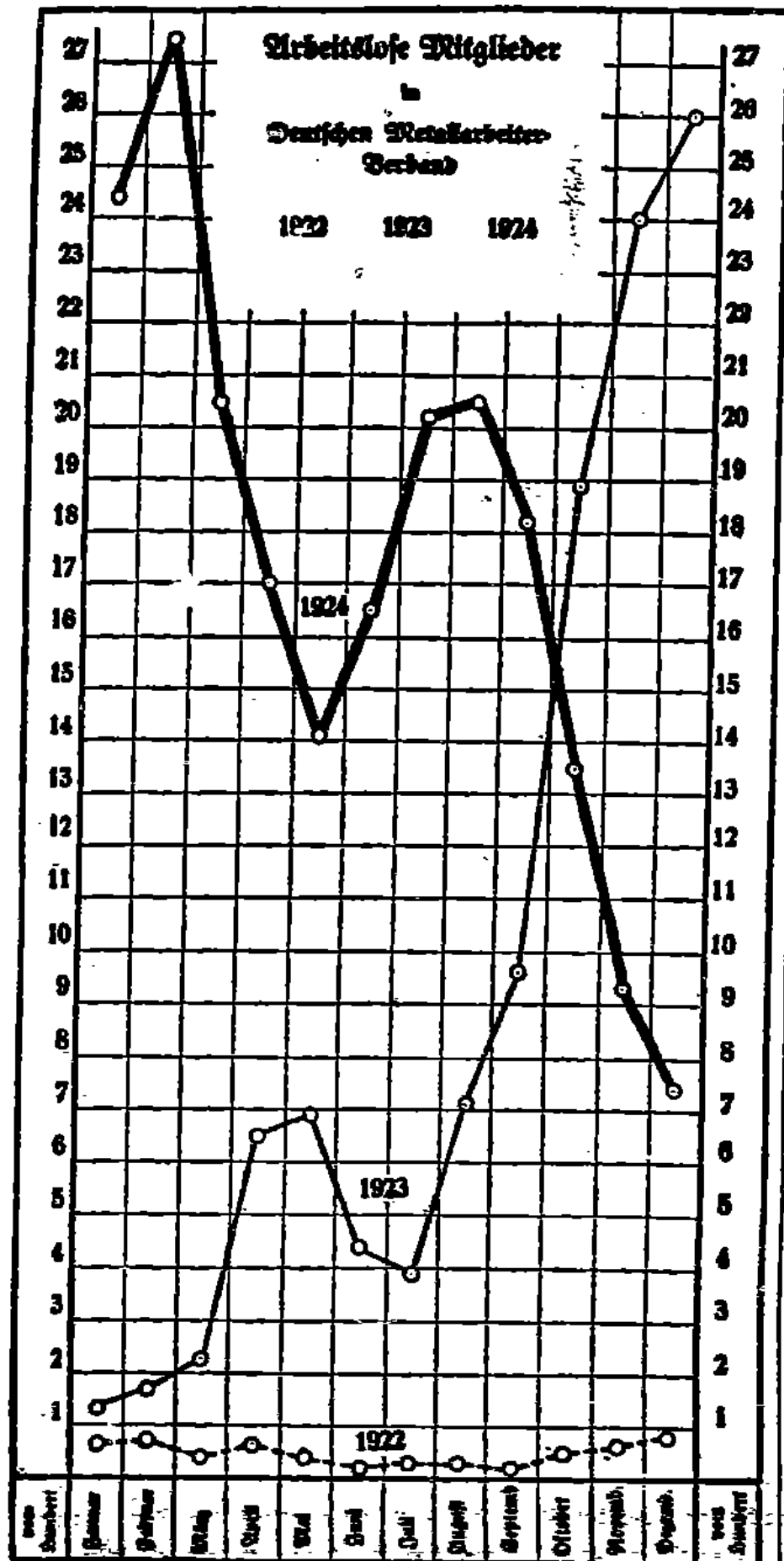
Die Wirtschaftskrise, die Mitte 1923 einsetzte, war die schwerste, die das deutsche Wirtschaftsleben je betroffen hat. Besonders schwer traf die Krise die Metallindustrie. Obwohl das Jahr 1924 im Zeichen der Festigung der Währung, des Abschlusses der Daweschens Anleihe und Währungs der Kreditnot stand, war bei dem ungeheuren Anstieg der Preise nur mit einer allmählichen, durch Rückschläge unterbrochenen Besserung der Arbeitslage zu rechnen.

In den monatlichen Erhebungen unseres Verbandes über die Arbeitslage in der Metallindustrie besäßen wir einen ziemlich genauen Gradmesser über die jeweiligen Verhältnisse in der Metallindustrie Deutschlands. Am besten läßt ein Schaubild den Verlauf der Krise in der Metallindustrie verfolgen.

Bereits im April 1923 überstieg die Zahl der arbeitslosen Mitglieder des Metallarbeiter-Verbandes mit 6,5 vH den Durchschnittsprüferer Kriegsjahre. An dieser Tatsache änderte eine vorübergehende Besserung in den Monaten Juni und Juli nichts. Im August trat eine erneute, sprunghaft sich steigende Verschlechterung der Arbeitslage ein. Ende Dezember betrug der Stand der arbeitslosen Mitglieder 28 vH oder mehr als ein Viertel.

Im Januar 1924 trat eine kleine Senkung der arbeitslosen Mitglieder auf 24,4 vH ein, doch brachte der Februar nochmals eine Erhöhung über den Stand vom Dezember 1923. Nicht weniger als 27,5 vH unserer Mitglieder waren Ende Februar arbeitslos. Im März setzte eine erhebliche Besserung der Arbeitslage ein, die bis Ende Mai anhielt. Die Zahl der arbeitslosen Mitglieder betrug Ende Mai 14,1 vH. Gegenüber dem Monat Februar war die Zahl der arbeitslosen Mitglieder um fast die Hälfte gesunken. Im Juni verbesserte sich erneut die Arbeitslage in der Metallindustrie. Das hielt bis Ende August an. Der Anteil der arbeitslosen Mitglieder war bis Ende August auf 20,5 vH gestiegen. Mit der Annahme des Daweschens trat eine anhaltende Besserung der Arbeitslage ein. Die Zahl der arbeitslosen Mitglieder ging Ende Dezember auf 7,2 vH zurück. Dies bedeutet gegenüber dem Höchststand im Februar von 27,5 vH eine ganz gewaltige Besserung. Jammern ist der Anteil der

arbeitslosen Mitglieder mit 7,2 vH noch recht hoch. Trotz der Besserung, die Ende des Jahres eintrat, lagerte im Jahre 1924 die Krise schwerer als im Jahre 1923 auf der Metallarbeiterchaft. Der Jahresdurchschnitt der arbeitslosen Mitglieder betrug im Jahre 1923 9,4 vH, im Jahre 1924 aber 17,4 vH.



Ein umfassendes Bild über die Krise läßt sich nur unter Einbeziehung der Kurzarbeiter gewinnen. Die folgende Aufstellung bekräftigt erneut die Tatsache, daß die Zahl der Kurzarbeiter schneller ab- und zunimmt, als die Zahl der Arbeitslosen.

Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
39,2 vH	32,9	19,0	11,1	16,7	31,4	49,4	62,1	33,4	23,2	11,7	9,0

Das schreckliche Elend des Frühjahrs 1924 kommt voll zur Geltung, wenn man die Arbeitslosen und Kurzarbeiter zusammenschließt.

Monat	Arbeitslose	Kurzarbeiter	Von der Krise Betroffene insges.
Januar	24,4	39,2	63,6
Februar	27,5	32,9	60,4
März	20,5	19,0	39,5
April	17,0	11,1	28,1
Mai	14,1	16,7	30,8
Juni	16,4	31,4	47,8
Juli	20,2	49,4	69,6
August	20,5	62,1	82,6
September	18,2	33,4	51,6
Oktober	13,5	23,2	36,7
November	9,8	11,7	21,5
Dezember	7,2	9,0	16,2

Demnach waren von den Mitgliedern des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes nur vollbeschäftigt im Januar 36,4, Februar 39,6, März 60,5, April 71,9, Mai 69,2, Juni 52,2, Juli 50,4, August 27,4, September 48,4, Oktober 63,3, November 79 und Dezember 83,8 vH.

Neue Zerlegungsarbeit in den Gewerkschaften

Die Zentrale der SPD hat am 3. Januar 1925 ein Rundschreiben an die kommunistischen Fraktionen im DMB gerichtet, worin sie aufgefordert werden, Stellung zu einer internationalen Metallarbeiterkonferenz zu nehmen, die von einem internationalen Propagandakomitee der Metallarbeiter einberufen sei, angeblich, um die internationale Einheit herzustellen. Zu diesem Zweck sollen die Fraktionen in Vertriebs- oder Mitgliederversammlungen entsprechende Entschließungen vorschlagen und zur Annahme bringen. Sie sollen ferner scharfen Protest gegen eine Belantrachtung des Vorstandes des DMB mitentschieden, worin dieser den Ortsverwaltungen Anweisungen gibt, wie sie Anträge auf Übertritte zu behandeln haben, die nach der von Moskau ausgehenden Parole erfolgen: „Hinein in die Gewerkschaften, um mit den Schurken in den Gewerkschaftsspitzen abzurechnen.“ Dem Fraktionen wird in dem Rundschreiben vorgeschrieben, was die Entschließungen enthalten müssen, schließlich werden sie verpflichtet, diese Entschließungen an den Vorstand des DMB, an den Internationalen Metallarbeiter-Bund und an die Zentrale der SPD, Abteilung Gewerkschaften, zu senden. Es wird auch die Einberufung von Bezirkskonferenzen angekündigt, die sich gleichfalls mit den erwähnten Fragen beschäftigen sollen, und zur Besichtigung dieser Konferenzen aufgefordert.

Die Zerlegungsarbeit in den Gewerkschaften soll mithin erneuert aufgenommen und wieder wachsende Macht der Gewerkschaften aufs neue gelähmt werden. In dem gleichen Atemzuge, wo von den Gewerkschaften die Wiederaufnahme von Metallarbeitern verlangt wird, die wegen schwerer Verstöße gegen die Satzungen des Verbandes und gegen die Interessen seiner Mitglieder ausgeschlossen werden mußten, werden die Mitglieder zu gleichen Verstößen aufgefordert, die nach den Verbandsstatuten beschließen auch ihren Ausschluss zur Folge haben würden.

Erfreulicherweise erkennen die Metallarbeiter dieses unverantwortliche Treiben immer mehr. Wird in dem Rundschreiben der SPD doch selbst darauf hingewiesen, daß in Orten, wo die SPD vor einiger Zeit noch eine übergroße Mehrheit bei den Ortsverwaltungen im DMB hatte, jetzt eine verschwindende Minderheit für die Oppositionsliste gestimmt hat.

Wir nehmen an, daß diese Erkenntnis der Mitglieder des DMB auch den lächerlichen Anflug mit den oben beschriebenen Entschließungen verweicht. Weber auf den Vorstand des DMB, noch auf den Vorstand des Internationalen Metallarbeiter-Bundes werden solche Entschließungen irgendwelchen Eindruck machen.

Statt Tariflohn eine Weihnachtswurft

Weihnachten 1923 herrschte großer Unmut bei der Belegschaft der Firma D. in U. Die Ursache ist gleich genannt: In anderen Betrieben des Ortes hatten die Fabrikanten den Arbeitern zu Weihnachten Lebensmittel oder auch eine Geldsumme gespendet. Auf eine solche Weihnachtsspende hatten die Leute der Firma D. vergeblich gehofft. Die Missstimmung über das Ausbleiben der Gabe war um so größer, als die möglich-germ-bezahlten Arbeiter der Betriebsleitung in jeder Hinsicht entgegengekommen waren: sie hatten ihre Arbeitskraft nicht bloß für acht Stunden, sondern bis zu zehn Stunden täglich zur Ausbeutung zur Verfügung gestellt, überdies dem Rate der Firma fast einmütig gefolgt und — aus dem Metallarbeiter-Verband ausgetreten. Trotz dieses Entgegenkommens nicht einmal ein Weihnachtsgeld! Man wird die Enttäuschung der guten Proleten verstehen. Sie muß auch begreifen sein, daß sich, durch all-gemeiner Unmut einstellte. Er machte sich dadurch Luft, daß nach Weihnachten alle Türen und Wände betriebl. waren mit folgender Aufschrift:

Uns war diesmal ein schlechtes Weihnachtsgeld beschieden, denn das erhoffte Weihnachtsgeld der Firma ist ausgeblieben.

Von den zwei freigesetzten Mitgliedern des Betriebsrates hatte einer mehrere Tage zu tun, um die Türen und Wände von den Unmutsäußerungen frei zu machen. Die Direktion sorgte aber dann im neuen Jahr 1924 für ihre im Vorjahre so entgegenkommenden Leute auf besondere Weise. Aus „wirtschaftlichen Gründen“ wurde die Belegschaft um die Hälfte abgebaut. Die vom Hinauswurf betroffenen Arbeiter erhielten Gelegenheit, „freiwillig“ nicht nur 10 Stunden, wie im Vorjahre, sondern noch einige Stunden länger zu schuften. Den Tariflohn konnte die Firma bei der „Umwirtschaftlichkeits des Betriebes“ zwar nicht bezahlen, aber sie führte ein Prämiensystem ein, was die Leistung der Arbeiter um 50 vH erhöhte und dafür einen Mehrerwerb von 1 (einer) Reichsmark — die Wache in Aussicht stellte. Leider gelang es bisher den Arbeitern noch nicht, die eine Reichsmark mehr zu verdienen, da die verlangte Leistung nicht erbracht werden konnte. Es blieb aber im großen ganzen bei dem neuen System: erhöhte Arbeitsleistung mit einer Prämie von 80 vH den Monat oder 20 vH die Wache.

Einige Zeit vor Weihnachten 1924 erinnerte sich die Direktion des Unmutes ihrer Belegschaft wegen des erhofften, aber nicht erhaltenen Weihnachtsgeldes. Der Betriebsrat erhielt die Mitteilung, daß die Firma beabsichtigt, ihr aus der Inflationszeit noch vorhandenen Vorräte an Reis zu Weihnachten, ja sogar Kuchen und andere schöne Dinge der Arbeiterchaft zukommen zu lassen. Ein organisiertes Mitglied des Betriebsrates machte die Direktion darauf aufmerksam, daß wenn Reis als Weihnachtsgeld verabreicht werde, zu befürchten sei, daß der größte Teil der 500 Personen um-fassenden Belegschaft den Reis vor der Tür des Direktors aus-schütten werde und es nicht ausgeschlossen wäre, daß bei der Weihnachtsfeier der Familie des Direktors ein Aufruhr vorkommen könne. Darin große Befürchtung bei der Direktion. Von dem Weih-

nachtsgeld war verläufig keine Rede mehr. Bekannt wurde nur, daß die Angestellten als auch die Direktionsmitglieder von der Hauptverwaltung, die sich in einer Hofstadt befindet, als Weihnachtsgabe einen Monatsgehalt erhalten sollten. Eine so bedeutende Direktion konnte sich natürlich den Arbeitern gegenüber nicht geizig zeigen. Sie zeigte sich talischlich nobel: Zu Weihnachten erhielt jeder Arbeitsmann eine einpün-dige Leberwurst, dazu noch Zigaretten und Zigarren; die Frauen bekamen eine Christstolle von einem halben Meter Länge und ein Bierleibchen Konfekt. Glücklich und feierlich Direktion und ihre Belegschaft dieses Weihnachten:

O du fröhliche, o du selige, Leberwurst bringende Weihnachtsgeld!

Die noble Direktion hatte natürlich am meisten Grund, sich zu freuen. Konnte sie doch feststellen, daß sie jedem Beschäftigten 1 bis 3 M wöchentlich weniger, als der Tariflohn bestimmt, ausgezahlt hatte. Für die so ersparte Summe konnte man sich schon nobel zeigen, das heißt eine einpün-dige Leberwurst spendieren.

Es ist, wie es scheint, nur auch der Belegschaft gebämmert, daß es eine besondere Bewandnis mit der Kobelze der Firma hat. Die Arbeiter sind zu der Meinung gekommen, daß es doch besser sei, sich die einpün-dige Leberwurst selbst zu kaufen, dafür aber auf die Bezahlung des Tariflohnes zu bestehen. Denn wenn dieser gezahlt wird, kann sich der Arbeiter einen ganzen Berg von Leberwürsten kaufen. So wurde denn eine Betriebsversammlung einberufen zu dem Zweck, auf die Bezahlung des Tariflohnes zu dringen. Das wird um so eher wieder der Fall sein, je schneller und vollgültiger sich die Belegschaft dem Deutschen Metallarbeiter-Verband anschließt.

Die Frau im Betrieb und in der Gewerkschaft

Durch die wirtschaftliche Notlage sind viele Frauen gezwungen, einem Erwerb nachzugehen. Der Verdienst des Mannes ist so gering, daß er kaum für die notwendigen Unterhaltungskosten seiner Familie ausreicht. Die verheiratete Arbeiterin hat also eine vierfache Last zu tragen: Sie ist noch Hausfrau, Mutter und Erzieherin ihrer Kinder, und dadurch, daß die Frau noch in den Betrieb hinein muß, kann sie ihre häuslichen Arbeiten nur noch nebenbei verrichten. Daß in solchen Fällen die Kinder am meisten leiden, steht fest. In sehr vielen Fällen ist eine schwangere Frau gezwungen, bis zur Stunde der Niederkunft zu arbeiten. Auch nach der Niederkunft kann sie aus Not nur die gefühlige Schutzfrist abwarten. Also schon das werte den Frauen hat unter der Last zu leiden.

Die Frauen müssen im Betrieb die gleiche Arbeit wie der Mann leisten, aber den gleichen Lohn erhalten sie nicht. Dem Unternehmer ist deshalb daran gelegen, möglichst viel weibliche Kräfte in seinem Betriebe zu haben. Durch die Erfahrung wissen wir ja, daß Miststände in den Betrieben nicht durch einzelne Personen beseitigt werden können. Es läßt sich leicht beweisen, daß gerade in solchen Fabriken, wo meist nur Frauen arbeiten, die größten Miststände sind. Deshalb muß es jeder Arbeiterin klargemacht werden, daß es ihre Pflicht ist, sich zu organisieren. Aber nicht nur Mitglied sein, sondern auch arbeiten muß sie im Sinne der Gewerkschaft. Je kürzer die Arbeitszeit, desto besser gedeiht die gewerkschaftliche und politische Organisation. Nur durch die kurze Arbeitszeit ist der verheirateten Frau Gelegenheit gegeben, sich mehr dem Haushalt und den Kindern zu widmen.

Der Geschichtsschreiber der englischen Gewerkschaften, S. Webb, beantwortet die Verkürzung des Arbeitstages so: „Die sich um Lohn mühenden Männer und Frauen werden es überall müde, nur Arbeiter zu sein. Sie wollen sich freuen, nicht nur arbeiten; sie wollen Früchte pflücken, nicht nur Boden bestellen; sie wollen Kinder nicht nur weihen, sondern auch tragen. Sie verlangen mehr von der großen Welt, in der sie leben, zu leisten. Sie wünschen ihre entfernt lebenden Freunde zu besuchen, Feiertage zu haben und angenehme Reisen zu machen, zu den Theatertänden zu gehen, von denen die Zeitungen reden. Man braucht sich nicht zu wundern, daß das neue Geschlecht nicht länger mit dem Leben zufrieden ist, zu arbeiten, zu essen, zu schlafen und, wenn ihre Kraft verbräucht war, sich hinzulegen und zu sterben. Jetzt dagegen wird das Verlangen nach Ruhe von Tag zu Tag stärker. Männer und Frauen werden sich immer mehr der Grausamkeit eines Zustandes bewußt, der sie zu einer kaum unterbrochenen Kette einformiger Arbeit verurteilt.“

Der heutige Arbeiter weiß, daß er neben seiner Tätigkeit in der Fabrik als Staatsbürger und Familienvater auch seine eigenen wirtschaftlichen und politischen Belange wahrnehmen muß. Zu all diesen Pflichten braucht er die nötige freie Zeit, um seinen Körper widerstandsfähig und seinen Geist frisch zu erhalten. All dessen sind sich die Arbeiter heute bewußt. Aber nicht nur die Männer sollen sich dessen bewußt sein, auch die Frauen des Proletariats. Auch wir müssen die Worte des Dichters Georg Büchner voll erkennen: „Das Leben der Reichen ist ein einziger Sonntag, das Leben der Armen ist ein langer Werktag, Fremde verzeihen die Fröhen ihrer Arbeit, ihr Schweiß ist das Salz auf dem Tische der Reichen.“ Gerade das Leben der Frauen ist doch nur eine schwere Kette von Arbeit und Sorge. Unter aller Pflicht ist es, nicht nur der Gewerkschaft treu zu bleiben, sondern jeden noch zu beherden zum Verband heranzuziehen. Die Kampffähigkeit des Verbandes zu stärken, sind alle proletarischen Frauen verpflichtet, die es ernst meinen mit der Vertretung ihrer eigenen und der allgemeinen Sache der Arbeiter.

Die Kraft der Gewerkschaften beruht auf der vereinten Kraft ihrer Mitglieder. Die wirtschaftliche Lage des einzelnen Mitgliedes bessert sich mit der erstarkenden Kraft der Gewerkschaft. Was daraus folgt? Daß jedes Gewerkschaftsmitglied durch pünktliche Pflichterfüllung gegenüber dem Verbands seinem eigenen Vorteil dient. Zwei Tatsachen und eine Schlussfolgerung, die es zu überdenken, vor allem aber, wonach es zu handeln gilt!

Schreibende Meßgeräte

Von Hans Bourquin.

Sehr häufig braucht die Metallarbeiter-Zeitung einen ansprechenden Aufsatz von Oberingenieur E. Hofmann über „Schreibende Meßgeräte“. Bei diesen handelt es sich also um Schreibanlagen, die beispielsweise den Verlauf von Temperaturkurven in Beziehung auf die Zeit darstellen. Man ist es ohne Zweifel etwas mühsam, die erforderlichen Eintragungen in das Diagramm durchzuführen, und außerdem sind dabei Zeichnungen und Irrtümer nicht ausgeschlossen. Man hat daher schreibende Meßgeräte hergestellt, die selbsttätig und jeder Zeit Kurven aufzeichnen, die bei Verlaufsveränderungen entsprechend veränderbar sind.

Wir führen dem Leser drei solche Modelle vor, die als Beispiele von solchen Geräten dienen können. Sie entsprechen natürlich den Verhältnissen der technischen Konstruktion, die angewendet werden können, um Vorgänge zu zeichnen, ihre eigene Geschichte zu schreiben. Aber die dargestellten Konstruktionen werden doch einen gewissen Einblick in die Technik der schreibenden Meßgeräte gewähren.

Abbildung 1 zeigt eine Vorrichtung zur Aufzeichnung von Kurven einer Federhohle, die bekanntlich den Federdruck des Pergamentes darstellt. Wir sehen hier gelegentlich beim Zeichnen eines der wie dieser Zeiger, verstellbar. Ein gewisses Grade mit es in ruhiger Lage der Spiegel dieser Federhohle natürlich in beiden Schenkel gleich hoch liegen. Man ist aber das Zeichnen durch die Höhe A mit dem Sanierel der Federhohle verbunden, und je schneller diese aufwärts oder abwärts fährt, um so rascher wird das Zeichnen um A herumgewirbelt. Dabei muß



sch aber die Federkraft geltend machen, und es wird daher das Quecksilber in dem schrägen Arm rasch mehr oder weniger emporschieben, wobei natürlich die Quecksilbersäule in dem vertikalen Schenkel fallen muß.

Wenn man letzteres gerichtet, so wird ein Schwimmer S abwärts gehen und dadurch einen Hebel H um den durch ein Kreuzgen befestigten Punkt P drehen, daß dessen linkes Ende P, das mit einer Drehachse verbunden ist, in die Höhe steigt.

Die Aufzeichnungen erfolgen auf einem von P berührten Papierstreifen F, der rasch — und auch links — um eine Rolle gewickelt ist und durch ein U-förmig in der Pfeilrichtung bewegt wird. Die Schenkel des Hebel P bildet eine vollständige Fahrt der Federhohle ab. Man erkennt, daß diese erst mit etwas zunehmender Geschwindigkeit gelangt ist, dann eine mehr gleichförmige Bewegung angenommen hat und schließlich wieder allmählich zur Ruhe gekommen ist.

Derartige Papierstrichen spielen natürlich mit einem Zeiger verbunden zu sein, das als ein „Koordinatensystem“, das heißt als eine Umwandlung von Kurven bezeichnet wird, die einander schneiden. Die Bilder des einseitig erhaltene Aufhanges zeigen gerade Linien. Und es ist ein Vorzug schreibender Geräte, wenn Bögen vermieden werden können. In anderen Fällen ist das leider nicht möglich. Wo die Aufzeichnungen durch Drehung eines Hebel mit einem festen Punkt zustande kommen, müssen die vertikalen Geraden durch gebogene Linien ersetzt werden, die hier dem Wege von P entsprechen.

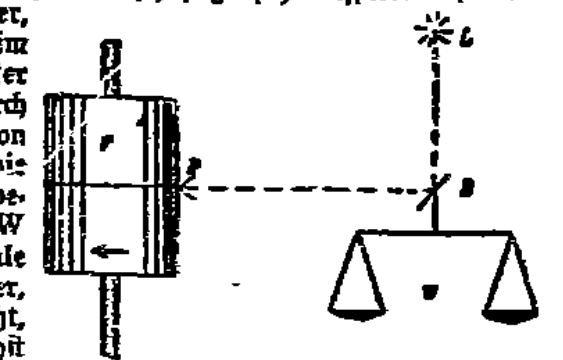
Bei anderen Aufzeichnungen spielt sich also eine rein mechanische Übertragung der Drehbewegung auf das Schreibgerät ab, und es gibt schreibende Meßgeräte, die auf diese mechanische Weise arbeiten. Natürlich kann man in manchen Fällen die Zeichnung des Schreibgerätes auf dem Papier die freie Bewegung des Zeigers hindern und so zu ungenauen Aufzeichnungen führen. Man hat daher ein besonderes Mittel erdacht, das diesen Mangel abhilft. Man läßt dabei die Schreibspitze nicht von dem Strichlein abweichen und ordnet nun einen Hängel an, der von einem Nivellier bewegt, in bestimmten Zeitabschnitten je nach einem Augenblick gegen das Papier drückt. Es entstehen auf dem Papier dann zwei oder mehrere Punkte. Wenn sich aber Streifen

und Hebel nicht schnell bewegen, wenn es sich also um langsame Veränderungen handelt, so vereinigen sich diese Punkte wohl für das Auge zu einer zusammenhängenden Linie.

Den eben angezeigten Schwierigkeiten entgeht eine Vorrichtung, wie Fig. 2 zeigt. Ein Gelehrter beschäftigt sich beispielsweise mit der Frage, ob irgendein Körper, ein bestimmter Stoff, beim Ziehen mit der Zeit leichter oder schwerer wird, etwa durch Abgeben oder Aufnehmen von Feuchtigkeit. Dazu kann er die abgebildete Vorrichtung benutzen. Auf einer Wage W liegt auf der linken Schale der zu untersuchende Körper, auf der rechten so viel Gewicht, daß der Nageballen zunächst genau wagrecht eingestellt ist. Die Wage trägt oben einen kleinen Spiegel S, auf den Licht von der Lampe L fällt (Stahlinnen, die hierbei zur Samartung erforderlich sind, haben wir in der Zeichnung weggelassen). Das Licht wird nun von S aus nach Punkt P geworfen, wo es eine Trommel trifft, die mit lichtempfindlichem Papier bespannt ist. Wenn sich also F dreht, wird dort eine Linie aufgezeichnet.

So lange sich die Wage im Gleichgewicht befindet, wird diese Aufzeichnung eine gerade Linie darstellen, wie dies auf dem Bildchen angegeben ist. Sobald jedoch irgend eine Gewichtsveränderung bei dem zu prüfenden Stoff eintritt, wird Punkt P aufwärts oder abwärts rücken und so eine gekrümmte Linie entstehen lassen. Denn das schräge Nageballen weisen hier können wir auch mit einem Netz von geraden Linien arbeiten.

Die Besonderheit dieser Vorrichtung besteht in der Anwendung eines „Lichtstrahls“ zum Schreiben. Einen solchen kann man beliebig lang machen, so daß er deutlich Ausschläge zeigt, ohne daß seine Drehung durch Reibung oder Trägheit der Waage beeinträchtigt wird.



Verbandstag der amerikanischen Maschinenbauer

Der Maschinenbauerverband zählt zu den fortschrittlichsten der amerikanischen Gewerkschaften. Dies wird schon dadurch dargetan, daß er am kräftigsten für eine unabhängige politische Bewegung der amerikanischen Arbeiterschaft eintritt und sein Präsident, W. S. Johnson, die Seele dieser Bewegung ist. Dann gehört der Verband als einziger von den 20 amerikanischen Metallarbeitergewerkschaften der Eisen Internationalen an.

Seit vier Jahren hatte kein Verbandstag stattgefunden. Als die Vertreter das letzte Mal beisammen waren, stand die amerikanische Wirtschaft in voller Blüte, Beschäftigungsgrad wie die Löhne befanden sich in aufsteigender Linie, die Gewerkschaften hatten, was Zahl, Geldkraft und Einfluß anbelangt, eine noch nie gekannte Höhe erreicht. An diesem günstigen Stand der Dinge rankten sich freudige Hoffnungen empor und dem organisatorischen Apparat wurde ein Aufschwung ins Große gegeben. Leider folgte der Sonnenzeit über raschend schnell eine wirtschaftliche Frostzeit. Die Arbeitslosigkeit nahm eine beispiellose Ausdehnung an, zahllose Kämpfe zur Erhaltung des Ertrugens mußten geführt werden, die Inflationskurven kauschten Gefeh und Recht schamlos dem jugendlichen des Kapitals. Unnötig zu sagen, daß diese Widrigkeiten tiefe Spuren in den Mitgliederlisten wie in der Verbandstafel zogen. In den vier Jahren seit dem letzten Verbandstag (1920 bis 1923) verfielen die Streiks allein nicht weniger als 3326 000 Dollar, darunter der Ausfall in den Bahnbetrieben, der 1548 000 Dollar erforderte. Um bestmöglichen Schaden zu vermeiden, wie leicht begreiflich, die schwere Krise beim Mitgliederstand bemerkbar. Zurzeit des letzten Verbandstages (1920) stand die Mitgliederzahl auf ihrer höchsten Höhe, nämlich auf 330 800, die folgenden drei Jahre ist sie stetig gefallen, 1923 wurden nur noch 273 000 Mann gemeldet.

Es versteht sich, daß dieser Rückgang als auch noch andere Umstände bei der Mitgliedschaft den Wunsch nach einem Verbandstag wecken ließen, um die durch den Gang der wirtschaftlichen wie organisatorischen Dinge gebotenen Veränderungen vorzunehmen zu können. So wurde dem die Einberufung durch Abstimmung beschlossen. Er fand vom 15. bis 27. September in Detroit statt. Die dreizehntägigen Verhandlungen sind reich an lebhaften Auseinandersetzungen gewesen. Für hier kann es sich nur darum handeln, einige für den europäischen Gewerkschaftler belangvolle Entschlüsse kurz mitzuteilen.

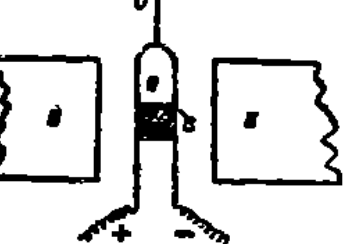
Die Frage, ob sich der Verband auch weiterhin für eine selbständige politische Bewegung der Arbeiterklasse einsetzen soll, wurde einstimmig bejaht. Zu einer recht lebhaften Aussprache kam es bei der vom Vorstand vorgelegten Entschließung über die Verschmelzung der Metallarbeitergewerkschaften. Für die Verschmelzung hatte sich der Verband schon 1914 in einer Urabstimmung ausgesprochen und sein möglichstes zur Förderung der wichtigen Sache getan. So hatte der Verbandsvorstand beim Parität der Metallarbeiterverbände beantragt, eine Vertreterversammlung dieser Gewerkschaften einzuberufen, um die Verschmelzung zu erörtern. Irgendeine Wirkung hat dieser Vorschlag nicht gehabt, es sei denn die, daß er den Maschinenbauern den Vorwurf einbrachte, sie wollten die Einheit der Bruderverbände fördern. Die Meinungen gingen auf dem Verbandstag auseinander, wer an der Hemmung der Verschmelzung schuld sei, ob die Mitglieder oder die Beamten der anderen Gewerkschaften. Der Ausschuss für Entschlüsse schlug darum dem Verbandstag vor, auch fernerhin zu versuchen, die Verschmelzung durch Verhandlungen zu fördern, dabei es aber vermeiden zu lassen. Ein Teil der Vertreter, dem dieser Vorschlag nicht weit genug ging, verlangte in einem Antrag, daß ein Verschmelzungsausschuss gewählt werde, der im Verein mit dem Vorstand eine nachdrückliche Werbemittel in allen Berufen der Metallindustrie zu entwickeln habe, um den Verschmelzungsgedanken von unten herauf zu fördern und sofort mit den anderen Verbänden des Berufsverschmelzung der Vereinigung in Verhandlung treten solle. Doch wurde in namentlicher Abstimmung der weitgehende Antrag verworfen und der des Ausschusses für Entschlüsse mit 325 gegen 147 Stimmen angenommen.

Eine mehrstägige Aussprache rief der Antrag hervor, die Zahl der (beholdenen) Vizepräsidenten von 10 auf 7 herabzusetzen, wie überhaupt die Zahl der (beholdenen) Vorstandsmitglieder von 18 auf 10 zu verringern, wodurch man jährlich 60 000 Dollar zu sparen hofft. Der Verbandstag nahm diesen Antrag an, doch hat darüber eine Urabstimmung endgültig zu befinden. Gleichzeitig wird durch die Urabstimmung entschieden, aus welchen Personen sich künftig der Vorstand zusammensetzt, ob dessen Wahl alle zwei Jahre (bis jetzt alle vier) stattfinden und ob das Jahresgehalt des Kassiers von 6500 auf 5500, das der Vizepräsidenten von 5000 auf 4500 Dollar herabgesetzt werden soll.

Auf diesem Verbandstag war unser Kollege James Brownlie, der Vorsitzende des britischen Maschinenbauerverbandes, als Vertreter des Internationalen Metallarbeiterbundes anwesend. Da Brownlie sowieso zu einem kanadischen Kongress reiste, mochte es der Vorstand unserer Internationale für ratsam halten, ihn zu den Maschinenbauern nach Detroit zu entsenden, um dort die in den letzten Jahren etwas lose gewordenen Beziehungen zur Eisen Internationalen zu festigen wie auch sonst unter den amerikanischen Metallarbeiterverbänden für den Anschluß an unsere Internationale zu wirken. Und da der britische Verband in Amerika noch etliche tausend Mitglieder hat, so belam Brownlie auf diese Weise Gelegenheit, unmittelbar als auch von der Kongresstribüne aus zu seinen eigenen Verbandsmitgliedern zu sprechen.

In seiner Kongressrede, deren Wiederkehr über acht Seiten des *Machinists' Journal* geht, ging Brownlie ausführlich auf die Eigenart des britischen Verbandes wie über dessen Art der Verhandlung mit dem Unternehmertum ein, daß in England die 47stündige Arbeitswoche als auch Arbeiterauschüsse einzuführen gelangen sei.

In Abb. 3 ist ein „Dijalograph“ oder Zitterstreiber zu sehen. In einem magnetischen Felde, zwischen den beiden Polen eines Magneten MM, hängt eine metallene Gabel G, die sich mit dem Boden O drehen kann und die zunächst die dargestellte Lage einnimmt. Die Gabel trägt einen kleinen Spiegel S. Läßt man einen elektrischen Strom durch ein Drahtnetz angehen, so wird dieser beim Durchfließen durch die Spulen des Magneten MM, durch die Induktion des Stromes, in beiden Richtungen hin und her hin- und her gehoben. Man ist es eine bekannte Tatsache, daß ein vom Strom durchflossener Leiter stets aus einem magnetischen Felde herausgedrängt wird. Beschicken wir also die Gabel in der angegebenen Weise mit Strom, so wird sich eine Seite hinter, die andere vor die Spulen zu rücken suchen. Das Spiegelchen muß sich also drehen, und wenn eine Richtungsänderung im Sinne der Abb. 2 angenommen wird, so können seine Bewegungen leicht sichtbar aufgezeichnet werden.



Natürlich verwendet man nicht eine majestätische Gabel, sondern zarte Drähte, die auch straff gespannt werden müssen. So läßt sich dann erreichen, daß der Spiegel 100 und mehr Schwingungen in der Sekunde ausführt. Der Dijalograph eignet sich also vorzüglich zur Abbildung rasch verlaufender Stromschwäche und schnell veränderter Stromrichtungen.

Eoll er beispielsweise einen Wechselstromtransformator überwachen, so kann dieser weit entfernt von dem Regler arbeiten und wird ihm durch eine lange Drahtleitung verbunden sein. Überhaupt wird es vielfach möglich, daß die in einem großen Betriebe zu beobachtenden verschiedenen Stellen Schreibvorrichtungen setzen, die sich alle im Zimmer eines Zentralkontrollierers befinden.

Mannglich sind die Anwendungen der schreibenden Reglergeräte. Die Wetterwarten bedienen sich ihrer beispielsweise zur Aufzeichnung von Wärme, Wind, Feuchtigkeit, Druck und anderer Erscheinungen, im Luftmeer. Im Dijalographen lernten wir eine Vorrichtung kennen,

Rebenbei kommt der Abgeordnete des Internationalen Metallarbeiterbundes auch auf diesen zu sprechen, und zwar mit folgenden Sätzen:

„Nun wünsche ich eine oder zwei Bemerkungen bezüglich einer andern Seite unserer Tätigkeit zu machen. Ich bin nicht nur Präsident der amerikanischen (3) Maschinenbauervereinigung, sondern auch Mitglied des Vorstandes des Internationalen Metallarbeiterbundes, an den, was mich freut, zu wissen, auch der amerikanische Maschinenbauerverband angegeschlossen ist. Ich hatte die Ehre, Ihren Verband... beim Kongress des Metallarbeiterbundes zu vertreten. Ich unterbreitete einen Bericht, da er (der Vorsitzende Johnson), was ich würdige, sehr freundlich und großmütig sagte, daß Sie volles Vertrauen zu mir hätten, Ihre Belange auf dem Kongress (in Wien) zu vertreten. Er sagte, Sie seien nicht in der Lage, Vertreter hinüber nach England zu senden und die Kosten zu tragen, und ich nahm bereitwillig die Verantwortung und die Ehre an. (Beifall.) Der Internationale Metallarbeiterbund — der, nebenbei bemerkt, eine der ältesten, wenn nicht die älteste der internationalen Vereinigungen von Arbeitsteuten ist — trat ins Leben so um die Zeit von 1893. Er hat seinen zehnten Kongress abgehalten, und diese Kongresse finden nur alle drei Jahre statt. Den jüngsten Wiener Kongress beschäftigte unter anderem die Frage der Zulassung der allrussischen Metallarbeiter zur Internationalen. Ich habe dem (Vorsitzenden) Bruder Johnson eine Abjuration von meinem Bericht geleistet, den ich den Mitgliedern des englischen Verbandes erstattet habe, worin die verschiedenen Verhandlungsgegenstände des Kongresses... behandelt werden.“

In welchem Maße die Kongressvertreter durch diese Darlegung überzeugt worden sind, von nun an nachdrücklicher in ihren Mitgliedschaften für die Pflege der Beziehungen mit den europäischen Kollegen zu werden, wird sich erst einigermaßen sagen lassen, wenn man ihre Berichterstattung über die Verhandlungen kennt. Kollege Brownlie ging dann in seiner Rede zu den Kommunisten, richtiger zu der Streitfrage ihres Anschlusses an den internationalen Bund über. Der Vertreter der Eisen Internationalen spart keineswegs mit der Kritik an den Methoden der Russen, immerhin:

„Was mich betrifft,“ sagt Brownlie wörtlich, „trete ich für die Zulassung der allrussischen Metallarbeiter in den Internationalen Metallarbeiterbund ein, und ich habe das immer getan unter der Voraussetzung, daß sie die Satzung des IAW anerkennen, deren Bestimmungen beachten und in Einigkeit mit den andern angeschlossenen Organisationen arbeiten... Zu einer Zeit jahen meine kontinentalen Kameraden auf mich wie auf eine Art Reaktor; wenn ich die Russen verteidigte, glaubten sie, ich sei unmöglich und wäre übergeschnappt.“

Ob es Klug war, die heillosen Fehde, die schlimme Uneinigkeit der europäischen Gewerkschaftsbewegung vor amerikanischen Gewerkschaftern breit aufzutragen, die von der Vorteilhaftigkeit der Einigung mit der europäischen Bewegung über die eigenen jetzt überzeugt werden sollten, muß hier dahingestellt bleiben. Man geht nicht fehl, wenn man annimmt, daß die Stellung des Vertreters des Internationalen Metallarbeiterbundes zu dem Streit mit den Russen wie seine Meinung über deren Zulassung zur Internationalen im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten geizig gewürdigt werden wird. Welcher Art diese Würdigung sein wird, das dürfte sich erst ganz zeigen, wenn die amerikanischen Metallarbeiterverbände in aller Form gebeten werden, zu sagen, wie sie nun über den Anschluß an den internationalen Bund denken.

Wie die Vorstandswahl des Maschinenbauerverbandes, die am 10. Januar stattgefunden hat, ausgefallen ist, läßt sich erst in ein paar Wochen sagen. Wie aus den letzten von drüben angekommenen Gewerkschaftsberichten zu entnehmen ist, ringen drei Richtungen miteinander, und zwar die fortschrittliche mit dem bisherigen Vorsitzenden Johnson an der Spitze, dann die konservative und die kommunistische, welche letztere gleichfalls eine vollständige Kandidatenliste aufgestellt hat. Die Kommunisten greifen den bisherigen Vorstand heftig an. Diese Wahl wird wenigstens den einen Vorteil haben, die zahlenmäßige Stärke der drei Gruppen festzustellen.

Verschmelzungsbestrebungen in Großbritannien

Auch in England zeigt sich immer mehr, daß die Vielheit der Verbände zu einem Hindernis des gewerkschaftlichen Fortschritts geworden ist. Der diesjährige Gewerkschaftskongress nahm deshalb eine Entschließung an, in der folgendes steht:

- a) daß die Zeit gekommen ist, wo die Zahl der Gewerkschaften so gering wie irgend möglich gemacht werden sollte;
- b) daß das Ziel soweit wie möglich die Industriearbeiterschaft sein sollte mit jedem Arbeiter als Mitglied der zuständigen Organisation;
- c) daß es unbedingt notwendig ist, daß eine Einheitsfront geschaffen wird, um die Lebenslage der Arbeiter zu verbessern.

Der Auftrag an den Generatrat, zwei einander entgegengesetzte Erntwürde auszuarbeiten, bedeutet offenbar nur ein Entgegenkommen für die Berufsverbände, damit diese keinen Grund erhalten sollen, sich mit einem Schein des Rechts zu beklagen. Nichtsdestoweniger hat die Entschließung schon auf dem Kongress und ferner später in der Presse zu Mißverständnissen Veranlassung gegeben. Die einen meinen, es müßten jetzt unter allen Umständen Industrieverbände errichtet werden, und die anderen glauben, daß die vielen Berufsverbände und -verbänden durch die Entschlüsse ihre Daseinsberechtigung eigentlich erst recht bescheinigt erhalten hätten. Infolgedessen sah der Generatrat sich veranlagt, einen Ausschuß zur maßgebenden Auslegung der Entschlüsse einzusetzen, der ferner auch Richtlinien für die Verschmelzung der Gewerkschaften zu Industrie-

die sich vorzüglich zur Überwachung von elektrischen Maschinen und Vorrichtungen eignet. Und daß man auch bei Maschinen überhaupt Anlaufschalt und Geschwindigkeiten in Form von sich selbst zeigenden Schaulinien zum Ausdruck bringen kann, erweist die kleine Vorrichtung, die wir zuerst dem Leser vorgeführt haben.

Vielfache Formen zeigen die sogenannten Zeitschreiber. Sie dienen zum selbsttätigen Aufzeichnen der Arbeitszeit von Bergbau- und Maschinen, Druckpressen, Pumpen, Mahlgängen sowie der Fahrtzeit von Wagen; ferner arbeiten sie als Kontrollapparate in Brückenfabriken, Kalkwerken und Hochöfenlagen zum Überwachen von Materialförderung und Zufuhr, oder sie dienen etwa zur Prüfung der Arbeit von Krankenhausspägern und anderen Angestellten.

Die schreibenden Reglergeräte bilden also nicht nur nützliche und technische Vorgänge ab, sondern auch menschliches Handeln. Und so spielen sie gelegentlich die Rolle von unheimlichen Aufsehern. Aber sie stellen so feine Maschinen dar, daß man ihnen eine Bewunderung in technischer Hinsicht nicht verjagen darf.

Unverständlichkeit der Fremdwörter

Auf der Volkshochschule zu Darmstadt hat jüngst Oberstudienrat Dr. Bergmann im Anschluß an deutschkundliche Lehrgänge die Unverständlichkeit der Fremdwörter zahlenmäßig festgestellt. Die Untersuchung erstreckte sich sowohl auf Hand- wie Kopfarbeiter. Einige deutsche Sätze wurden aufgeschrieben, in denen sich je ein Fremdwort befand, und dann wurde den Zuhörern ausgegeben, die Bedeutung dieser Fremdwörter der Reihe nach anzugeben. Die Fremdwörter lauteten: raffiniert, Transportmonopol, Koalition, divergierend, unqualifizierbar, Interpret, unpolitisch, vag. Struktur, Kompilation, Sarkasmus, Autodikt, Praktiken, analog und Anachronismus. Das Ergebnis war nun, daß von den eingereichten Antworten im ganzen bei den Büroangestellten 41 vH, bei den Handarbeitern 73 vH, bei den Personen mit höherer Schulbildung — 86 vH — eine höhere Mädchenschule — 37 vH fallig waren. Die

verbänden entwerfen soll, oder, wenn dies nicht möglich ist, zur Zusammenfassung der vorhandenen Verbände zu Arbeitsgemeinschaften, die auch arbeitsfähig sind. Dieser Ausschuß hat jetzt seine Arbeit aufgenommen. Es erheben sich jetzt dieselben Schwierigkeiten, die wir auch in Deutschland kennen. Die Verbände der ungelerneten Arbeiter und der Transportarbeiter haben in allen Industriezweigen Mitglieder und Grenzstreitigkeiten zwischen diesen Verbänden und denen der ungelerneten Arbeiter kommen zurzeit öfter vor als bei den gelerneten Arbeitern unter sich.

In den letzten 20 Jahren und besonders seit 1920 hat die Zahl der Gewerkschaften zwar bedeutend abgenommen, aber es sollen immer noch 1135 vorhanden sein, eine Zahl, die uns unfassbar erscheint, jedoch in der Eigenart der englischen Arbeiter ihre Erklärung findet. Die Notwendigkeit der Verminderung der Zahl der Gewerkschaften zeigt sich unter anderem bei der gegenwärtigen Lohnbewegung der Maschinenbauer. Es war notwendig, eine besondere Konferenz einzuberufen. Diese tagte in York und es waren nicht weniger als 41 Verbände vertreten nur aus dem Maschinenbau.

Bekämpfung der Leuerung in Frankreich

Die französische Regierung beschäftigt sich Vorgehen gegen die unberechtigte Leuerung der Lebensmittel, zu welchem Zwecke ein Gesetzentwurf der Kammer vorgelegt wurde, der sich vor allem gegen überflüssige Mittelspersonen richtet. Außerdem werden folgende Maßnahmen ins Auge gefaßt: 1. Wiedereinführung des Zwangs zum Aufschlag der Preise; 2. Abschaffung der Spekulation mit Handelsgütern, die als eine Hauptursache der Leuerung gilt; 3. Verbot gewisser Geschäftspraktiken zur Verhinderung einer Preissteigerung. Eine derselben besteht zum Beispiel in der Vernichtung von Waren, besonders Lebensmitteln, die durchaus nicht verdorben sind. — Wie erwähnt, geschieht dergleichen in Frankreich, dem doch sittlich so tiefstehenden, im Lande der Gottesfurcht und frommen Sitte ist so was gar nicht nötig, denn da gibt es keinen Wucher, sondern nur Hochschulgäule und Anreizpreise.

Compers' Nachfolger

Nach Compers' Ableben hätte eigentlich der erste Vizepräsident, der Steinarbeiter Duncan, Präsident des amerikanischen Gewerkschaftsbundes werden müssen. Doch der Vorstand des Bundes hatte gewisse Gründe, die hier nebenbei nicht näher aufgeführt werden können, einen andern zu bestimmen, Gebrauch zu machen. Die Wahl fiel auf den Bergarbeiter William Green. Die Zurückziehung hat Duncan veranlaßt, seinen Posten als Vizepräsident aufzugeben. Der neue Präsident, W. Green, bekleidete von 1900 bis 1906 das Amt des Gewerkschaften der Bergleute, dann wurde er Präsident des Bezirks Ohio, 1912 wurde er zum Kassier des Bergarbeiterverbandes ernannt. Politisch gehört er zur demokratischen Partei.

Aus der russischen Gewerkschaftsbewegung

In Nr. 4 der Internationalen Presse-Korrespondenz veröffentlicht Dogaob, der Sekretär des allrussischen Zentralgewerkschaftsrates, einen Bericht über die Lage der russischen Gewerkschaften, demzufolge der russische Gewerkschaftsbund zurzeit 6 036 000 Mitglieder umfaßt, gegen 4 547 000 im Jahre 1923. Nicht organisierte Arbeiter und Angestellte gibt es 391 000 oder 8 vH. Die im Verhältnis zur Einwohnerzahl Russlands (etwa 130 000 000) geringe Zahl der organisierten Arbeiter muß wohl vor allem auf die Tatsache zurückgeführt werden, daß die nicht organisierten bäuerlichen Schichten in Rußland den größten Teil der Bevölkerung ausmachen.

Im Zusammenhang mit der Frage des Arbeitslohnes wird gesagt, daß dieser seit dem letzten Kongress in der ganzen Union der IAW durchschnitlich 63 vH des Vorkriegslohnes gestiegen ist. Was die einzelnen Industriezweige anbelangt, so werden beispielsweise folgende Zahlen aufgeführt: der Durchschnittslohn der Metallarbeiter beträgt 58,6 vH des Vorkriegslohnes, der Zementarbeiter 91,7 vH, der Bergarbeiter 52,2 vH, der Chemikerarbeiter 80,3 vH.

Sum Lode Crawford

Der südafrikanische Arbeiterführer Archie Crawford ist kürzlich gestorben. Crawford war einer der hervorragendsten Vertreter der organisierten Arbeiter Südafrikas und Leiter des großen Generalstreiks im Jahre 1914, bei dem bekanntlich die Arme auf die wehrlosen Arbeiter losgelassen wurde. Crawford mußte damals auf Befehl von General Smuts das Land verlassen. Später erhielt er die Erlaubnis, wieder nach Südafrika zurückzukehren, wobei er sich jedoch weigerte, eine Erklärung zu unterzeichnen, derzufolge er während der Dauer des Krieges keine Streiks mehr organisieren werde. Crawford vertrat Südafrika als Arbeitervertreter auf der Washingtoner Konferenz und wurde wiederholt von der südafrikanischen Regierung als Arbeitervertreter für die internationalen Arbeitskonferenzen bezeichnet. Er bekleidete das Amt eines Sekretärs der südafrikanischen Arbeiterföderation und in dieser Eigenschaft hat er während der letzten Jahre viel zur Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung beigetragen.

Internationaler Gewerkschaftsbund und Friedensnobelpreis

Das norwegische Parteiblatt *Den Nye Socialdemokrat* in Oslo beschäftigt sich in seiner Nummer vom 16. Dezember mit der Rückverteilung des Friedensnobelpreises. Dabei kommt es auch auf den IAW zu sprechen und sagt unter anderem: „Auch der IAW wurde nicht für würdig befunden. Und doch hat diese Organisation mit ihren 20 Millionen Mitgliedern eine Friedensarbeit von großem Werte geleistet. Der IAW hat unter anderem einen ständigen Ausschuss eingesetzt, der mit weitgehenden Befugnissen ausgestattet ist, um den Ausbruch neuer Kriege zu verhindern. Ob er dieser Aufgabe gerecht werden kann, wird keiner im voraus sagen können, aber wenige internationale und keine nationale Organisation hat eine so starke Tätigkeit für den Frieden entfaltet, wenige haben so vieles getan, um den Friedenswillen zu festigen. Wäre es nicht angepaßt, das Testament Nobels dem IAW-Komitee wieder in Erinnerung zu bringen?“

ländlichen Teilnehmer standen den Fremdwörtern fast ganz hilflos gegenüber, bei der städtischen Büroangestellten halten sich Verleser und Nichtverleser annähernd die Waage, aber auch bei den SchülerInnen mit höherer Schulbildung war noch ein auffallend großer Hundertstel falscher Lösungen festzustellen. In einzelnen wurde beispielsweise aufgeführt: Autodikt als selbständig, sprachschöpferisch, Vorbild, beschlagen; Sarkasmus als kritisch, Heilmittel, Energie, gleichgültig, roh; Transportmonopol als Verkehrsmittelpunkt und Beförderungsmittel; der „vage“ Verdacht war ein niederträchtiger Verdacht; „analog“ wurde als unlogisch, sinnwidrig gedeutet.

Dier wird einmal zahlenmäßig gezeigt, welche Vermirrung mit Fremdwörtern angerichtet wird. Die Feststellungen des Dr. Bergmann bestätigen aufs neue die Erfahrung, die wir ständig beim Lesen der uns zugehenden Aufsätze machen. Wenn wir, wie es oft verlangt wird, die Aufsätze „unverändert“ veröffentlichen, also auch die Fremdwörter stehen lassen, die Schreiber in einem hohen Maß kommen. In der Regel sind die schlimmsten Fremdwörter die am wenigsten Deutschschreiber. Wieviel Tage und Nächte mühen die Leser von ihrer kostbaren Lebenszeit vergeuden, um das Rauberwisch von spracharmen Tröpfchen zu enträufeln. Jeder Leser sollte sich diesen Raub seiner Zeit entschließen verbitten. Von einem Schriftsteller muß unter allen Umständen verlangt werden, daß er das, was er zu sagen hat, ohne fremde Sprachbrocken zu sagen versteht. Ist er dazu nicht imstande, soll er Lügen lieben oder Steine klopfen. Übrigens werden die Welscher, bis zu einem gewissen Grade wenigstens, für ihre Sünden an der Sprache durch eine Art ausgleichender Gerechtigkeit bestraft. Die Schriften, die in laubarmen Deutsch geschrieben sind, werden viel eifriger gelesen und es bleibt von ihnen viel mehr im Gedächtnis haften als von jenen, die mit fremden Sprachbrocken verunreinigt sind, auch wenn sie der guten und neuen Gedanken nicht ermangeln. Die Erzeugnisse der Welscher werden meist nur angeblättert und bilden den unangenehmsten Bestandteil unserer Bücherkisten. Eine Regel, die jeder in unserer Büchereien nachprüfen kann,

Ein Spielchen der Werftgewaltigen

Die Löhne der Arbeiter an der Wasserfront standen in der Vorkriegszeit im Verhältnis zu denen der meisten Arbeiter des Inlandes nicht am schlechtesten. In der Nachkriegszeit ist das ganz anders geworden. Die Verdienste der Werftarbeiter und der Arbeiter der Metallindustrie in den Hafenstädten können kaum mehr einen Vergleich aushalten mit den Verdiensten im Binnenlande. Nur langsame Fortschritte wurden im Verlaufe des Jahres 1924 gemacht. Dabei mußte zum Teil mit langen und erbitterten Kämpfen nachgeholfen werden, worüber die Leser unserer Zeitung ja unterrichtet sind.

Im Verlaufe des November 1924 gelang es dem Metallarbeiter-Verband, die Grundlöhne auf den Wert von 3-3 und die der Arbeiter der Bremer Metallindustrie um 4-3 zu steigern. Beide Unternehmergruppen wagten nicht, die durch Schiedsprüche festgelegten Lohnhöhungen abzulehnen. Dazu waren die Löhne zu niedrig, die Verdienste zu fällig. Die Unternehmerorganisationen versuchten deshalb auf den nicht gerade genialen Gedanken, die Schlichtungsausschüsse und über diese den Metallarbeiter-Verband wissen zu lassen, daß diese Lohnzulagen für lange Zeit die letzten seien, die sie zu geben in der Lage wären. Dabei verbinden die mit allen Woffern gemachten Gegenüberstellungen der Arbeiter das Angenehme mit dem Nützlichen, indem sie letztere auf die angeblich zu hohe Belastung der Betriebe durch Steuern und Abgaben der Länder und Gemeinden, wie auch durch die hohen Sozialabgaben zu hegen versuchen. Man lese zum Beispiel den Brief der Werftgewaltigen an den Hamburger Norddeutsche Gruppe des Gesamtverbandes Metallindustrieller.

Hamburg, den 20. November 1924.

An den Schlichter für den Schlichterbezirk Hamburg Herrn Dr. Stengel Hamburg.

Zum Schiedspruch vom 13. d. M. gibt die Norddeutsche Gruppe des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller, Abteilung See- und Schiffswerften, folgende Erklärung ab:

Die wirtschaftliche Notlage der Werften ist allgemein bekannt. Diejenigen Werften, welche Bauaufträge haben, haben durchgehends verlustbringende Festpreise, bei denen die Löhnerhöhungen nicht abwägbare sind, sondern jede Erhöhung den Verlust steigert. Da die Werften flüssige Betriebsmittel nicht mehr besitzen, nimmt die Verschuldung der Werften mit der Lohnerhöhung weiter zu. Bei der Steuerpolitik der Länder und Gemeinden, die von den Lohnsummen Steuern erheben, sei es als Gewerbesteuer, sei es für die Erwerbslosenversicherung oder für andere Zwecke, führt jede den Verlust der Werften vermehrende Lohnerhöhung automatisch zu einer weiteren Erhöhung der steuerlichen Belastung. Wenn die Werften zur Erhaltung des wirtschaftlichen Friedens die Erhöhung der Löhne an die Arbeiter auf sich nehmen, so müssen sie bei dieser Gelegenheit jedoch die Verringerung der wirtschaftlich unzulässigen, unsozialen - aber zur Verringerung der Belegstellen während - Lohnsteuern bei den zuständigen behördlichen Stellen unbedingt fordern.

Die in der Norddeutschen Gruppe zusammengeschlossenen Werften nehmen unter dem Zwange des erfolgten Schiedspruches die dadurch geschaffene Regelung gegen eine harte Rindigkeit an, behalten sich aber die Kündigung zum nächsten zulässigen Termin vor, falls nicht eine Verringerung oder ganz erhebliche Milderung der Lohnsteuern in den einzelnen Ländern und Orten durchgeführt wird.

Der Vorsitzende: Rud. Bloß.

Der Geschäftsführer: Dr. Niggge.

Noch deutlicher wie diese Unternehmergruppe werden die Bremer Metallindustriellen, die sich offenbar von dieser Art Arbeiterbeeinflussung viel versprechen. Ihr Schreiben, das nur absichtlich an den Schlichtungsausschuss ging, hat folgenden Wortlaut:

Arbeitgeberverband der Metallindustrie im Unterweserbezirk Bremen, den 2. Dezember 1924. Schillerstr. 10.

An den Deutschen Metallarbeiter-Verband Barmen, Verwaltungsstelle Bremen

Wir teilen Ihnen mit, daß wir heute dem Schlichtungsausschuss die Annahme des am 28. vorigen Monats erfolgten Schiedspruches mitgeteilt haben, welcher wiederum eine Erhöhung der Löhne vorsieht, und zwar diesmal um 4-3 je Stunde für den geleisteten Zeiteinheiten. Dazu sind wir beauftragt, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß sich die gesamte Arbeitgebergruppe des Arbeitgeberverbandes der Metallindustrie im Unterweserbezirk darüber klar war, daß es sich um eine Erhöhung der Löhne für die gesamte Arbeitergruppe handelt, die heute schon jedes angeschlossenene Unternehmen bei den auf den höchsten gedruckten Preisen für seine Erzeugnisse erleidet. Wenn trotzdem unsere Mitglieder diesmal den Schiedspruch noch nicht ablehnten, so geschah dies nur von dem Gesichtspunkt aus, eine Störung des Wirtschaftsfriedens zu vermeiden, sie legen aber den größten Wert darauf, ganz eindeutig festzustellen, daß damit noch ihrer Ansicht nach die letzte Möglichkeit erschöpft ist, weitere Lohnerhöhungen folgen zu lassen, solange die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht ganz grundlegend geändert worden sind. Sie setzen dabei auch von Ihnen die Erkenntnis voraus, daß die Erhöhung der Löhne unter allen Umständen zu vermeiden ist. Ebenso glauben sie dabei nicht wieder ihren besonderen Standpunkt herlegen zu müssen, daß eine Verbesserung der Beschäftigung ihrer Arbeiter bei den angegebenen Verhältnissen nicht durch einfache Lohnerhöhungen, sondern nur durch Änderung der außerhalb ihres Einflusses liegenden Gesamtwirtschaftslage herbeigeführt werden kann. Um nur etwas zu nennen, beweisen wir auf die enormen steuerlichen Belastungen, Steuern usw.

Die Arbeitgeber des Arbeitgeberverbandes der Metallindustrie im Unterweserbezirk vertreten zugleich die Auffassung, daß auch Sie jedes Interesse daran haben, mit allen Kräften eine Milderung der erdrückenden Belastungen, wie sie jetzt der Industrie auferlegt sind, herbeizuführen und nehmen an, daß Sie in dieser Hinsicht ihre Bemühungen unterstützen werden.

Yndachtungsmaß

Arbeitgeberverband der Metallindustrie im Unterweserbezirk. Der Geschäftsführer: Gues.

Hier also werden die Arbeiter eingeladen zu einem gemeinsamen Kampf mit den Unternehmern gegen die angeblich zu hohen Betriebsbelastungen durch den Staat und die Gemeinden. Es wird ihnen suggeriert, daß dann - vielleicht - mehrere Lohnerhöhungen eintreten könnten. Wir sind überzeugt, daß die Arbeiter das Spiel des Hirs mit ihnen zu treiben versucht wird, durchzuführen. E.-I.

Yndachtungsmaß Arbeitgeberverband der Metallindustrie im Unterweserbezirk. Der Geschäftsführer: Gues.

Hier also werden die Arbeiter eingeladen zu einem gemeinsamen Kampf mit den Unternehmern gegen die angeblich zu hohen Betriebsbelastungen durch den Staat und die Gemeinden. Es wird ihnen suggeriert, daß dann - vielleicht - mehrere Lohnerhöhungen eintreten könnten. Wir sind überzeugt, daß die Arbeiter das Spiel des Hirs mit ihnen zu treiben versucht wird, durchzuführen. E.-I.

Hier also werden die Arbeiter eingeladen zu einem gemeinsamen Kampf mit den Unternehmern gegen die angeblich zu hohen Betriebsbelastungen durch den Staat und die Gemeinden. Es wird ihnen suggeriert, daß dann - vielleicht - mehrere Lohnerhöhungen eintreten könnten. Wir sind überzeugt, daß die Arbeiter das Spiel des Hirs mit ihnen zu treiben versucht wird, durchzuführen. E.-I.

Hier also werden die Arbeiter eingeladen zu einem gemeinsamen Kampf mit den Unternehmern gegen die angeblich zu hohen Betriebsbelastungen durch den Staat und die Gemeinden. Es wird ihnen suggeriert, daß dann - vielleicht - mehrere Lohnerhöhungen eintreten könnten. Wir sind überzeugt, daß die Arbeiter das Spiel des Hirs mit ihnen zu treiben versucht wird, durchzuführen. E.-I.

Hier also werden die Arbeiter eingeladen zu einem gemeinsamen Kampf mit den Unternehmern gegen die angeblich zu hohen Betriebsbelastungen durch den Staat und die Gemeinden. Es wird ihnen suggeriert, daß dann - vielleicht - mehrere Lohnerhöhungen eintreten könnten. Wir sind überzeugt, daß die Arbeiter das Spiel des Hirs mit ihnen zu treiben versucht wird, durchzuführen. E.-I.

Hier also werden die Arbeiter eingeladen zu einem gemeinsamen Kampf mit den Unternehmern gegen die angeblich zu hohen Betriebsbelastungen durch den Staat und die Gemeinden. Es wird ihnen suggeriert, daß dann - vielleicht - mehrere Lohnerhöhungen eintreten könnten. Wir sind überzeugt, daß die Arbeiter das Spiel des Hirs mit ihnen zu treiben versucht wird, durchzuführen. E.-I.

Hier also werden die Arbeiter eingeladen zu einem gemeinsamen Kampf mit den Unternehmern gegen die angeblich zu hohen Betriebsbelastungen durch den Staat und die Gemeinden. Es wird ihnen suggeriert, daß dann - vielleicht - mehrere Lohnerhöhungen eintreten könnten. Wir sind überzeugt, daß die Arbeiter das Spiel des Hirs mit ihnen zu treiben versucht wird, durchzuführen. E.-I.

Hier also werden die Arbeiter eingeladen zu einem gemeinsamen Kampf mit den Unternehmern gegen die angeblich zu hohen Betriebsbelastungen durch den Staat und die Gemeinden. Es wird ihnen suggeriert, daß dann - vielleicht - mehrere Lohnerhöhungen eintreten könnten. Wir sind überzeugt, daß die Arbeiter das Spiel des Hirs mit ihnen zu treiben versucht wird, durchzuführen. E.-I.

Hier also werden die Arbeiter eingeladen zu einem gemeinsamen Kampf mit den Unternehmern gegen die angeblich zu hohen Betriebsbelastungen durch den Staat und die Gemeinden. Es wird ihnen suggeriert, daß dann - vielleicht - mehrere Lohnerhöhungen eintreten könnten. Wir sind überzeugt, daß die Arbeiter das Spiel des Hirs mit ihnen zu treiben versucht wird, durchzuführen. E.-I.

Hier also werden die Arbeiter eingeladen zu einem gemeinsamen Kampf mit den Unternehmern gegen die angeblich zu hohen Betriebsbelastungen durch den Staat und die Gemeinden. Es wird ihnen suggeriert, daß dann - vielleicht - mehrere Lohnerhöhungen eintreten könnten. Wir sind überzeugt, daß die Arbeiter das Spiel des Hirs mit ihnen zu treiben versucht wird, durchzuführen. E.-I.

Hier also werden die Arbeiter eingeladen zu einem gemeinsamen Kampf mit den Unternehmern gegen die angeblich zu hohen Betriebsbelastungen durch den Staat und die Gemeinden. Es wird ihnen suggeriert, daß dann - vielleicht - mehrere Lohnerhöhungen eintreten könnten. Wir sind überzeugt, daß die Arbeiter das Spiel des Hirs mit ihnen zu treiben versucht wird, durchzuführen. E.-I.

Hier also werden die Arbeiter eingeladen zu einem gemeinsamen Kampf mit den Unternehmern gegen die angeblich zu hohen Betriebsbelastungen durch den Staat und die Gemeinden. Es wird ihnen suggeriert, daß dann - vielleicht - mehrere Lohnerhöhungen eintreten könnten. Wir sind überzeugt, daß die Arbeiter das Spiel des Hirs mit ihnen zu treiben versucht wird, durchzuführen. E.-I.

Hier also werden die Arbeiter eingeladen zu einem gemeinsamen Kampf mit den Unternehmern gegen die angeblich zu hohen Betriebsbelastungen durch den Staat und die Gemeinden. Es wird ihnen suggeriert, daß dann - vielleicht - mehrere Lohnerhöhungen eintreten könnten. Wir sind überzeugt, daß die Arbeiter das Spiel des Hirs mit ihnen zu treiben versucht wird, durchzuführen. E.-I.

Hier also werden die Arbeiter eingeladen zu einem gemeinsamen Kampf mit den Unternehmern gegen die angeblich zu hohen Betriebsbelastungen durch den Staat und die Gemeinden. Es wird ihnen suggeriert, daß dann - vielleicht - mehrere Lohnerhöhungen eintreten könnten. Wir sind überzeugt, daß die Arbeiter das Spiel des Hirs mit ihnen zu treiben versucht wird, durchzuführen. E.-I.

Hier also werden die Arbeiter eingeladen zu einem gemeinsamen Kampf mit den Unternehmern gegen die angeblich zu hohen Betriebsbelastungen durch den Staat und die Gemeinden. Es wird ihnen suggeriert, daß dann - vielleicht - mehrere Lohnerhöhungen eintreten könnten. Wir sind überzeugt, daß die Arbeiter das Spiel des Hirs mit ihnen zu treiben versucht wird, durchzuführen. E.-I.

Hier also werden die Arbeiter eingeladen zu einem gemeinsamen Kampf mit den Unternehmern gegen die angeblich zu hohen Betriebsbelastungen durch den Staat und die Gemeinden. Es wird ihnen suggeriert, daß dann - vielleicht - mehrere Lohnerhöhungen eintreten könnten. Wir sind überzeugt, daß die Arbeiter das Spiel des Hirs mit ihnen zu treiben versucht wird, durchzuführen. E.-I.

Hier also werden die Arbeiter eingeladen zu einem gemeinsamen Kampf mit den Unternehmern gegen die angeblich zu hohen Betriebsbelastungen durch den Staat und die Gemeinden. Es wird ihnen suggeriert, daß dann - vielleicht - mehrere Lohnerhöhungen eintreten könnten. Wir sind überzeugt, daß die Arbeiter das Spiel des Hirs mit ihnen zu treiben versucht wird, durchzuführen. E.-I.

Hier also werden die Arbeiter eingeladen zu einem gemeinsamen Kampf mit den Unternehmern gegen die angeblich zu hohen Betriebsbelastungen durch den Staat und die Gemeinden. Es wird ihnen suggeriert, daß dann - vielleicht - mehrere Lohnerhöhungen eintreten könnten. Wir sind überzeugt, daß die Arbeiter das Spiel des Hirs mit ihnen zu treiben versucht wird, durchzuführen. E.-I.

Hier also werden die Arbeiter eingeladen zu einem gemeinsamen Kampf mit den Unternehmern gegen die angeblich zu hohen Betriebsbelastungen durch den Staat und die Gemeinden. Es wird ihnen suggeriert, daß dann - vielleicht - mehrere Lohnerhöhungen eintreten könnten. Wir sind überzeugt, daß die Arbeiter das Spiel des Hirs mit ihnen zu treiben versucht wird, durchzuführen. E.-I.

Hier also werden die Arbeiter eingeladen zu einem gemeinsamen Kampf mit den Unternehmern gegen die angeblich zu hohen Betriebsbelastungen durch den Staat und die Gemeinden. Es wird ihnen suggeriert, daß dann - vielleicht - mehrere Lohnerhöhungen eintreten könnten. Wir sind überzeugt, daß die Arbeiter das Spiel des Hirs mit ihnen zu treiben versucht wird, durchzuführen. E.-I.

Hier also werden die Arbeiter eingeladen zu einem gemeinsamen Kampf mit den Unternehmern gegen die angeblich zu hohen Betriebsbelastungen durch den Staat und die Gemeinden. Es wird ihnen suggeriert, daß dann - vielleicht - mehrere Lohnerhöhungen eintreten könnten. Wir sind überzeugt, daß die Arbeiter das Spiel des Hirs mit ihnen zu treiben versucht wird, durchzuführen. E.-I.

Hier also werden die Arbeiter eingeladen zu einem gemeinsamen Kampf mit den Unternehmern gegen die angeblich zu hohen Betriebsbelastungen durch den Staat und die Gemeinden. Es wird ihnen suggeriert, daß dann - vielleicht - mehrere Lohnerhöhungen eintreten könnten. Wir sind überzeugt, daß die Arbeiter das Spiel des Hirs mit ihnen zu treiben versucht wird, durchzuführen. E.-I.

Die Wahrheit stellt fest: Im gesamten Ausland ist wie bei uns eine Preisüberhöhung eingetreten. In England löst die Lebenshaltung fast das Doppelte wie vor dem Krieg; in Amerika und in den Deutschen in Europa benachbarten Staaten mit fester Währung das 1,5fache der Vorkriegszeit. Die ausländischen Nominal-löhne entsprechen dieser Teuerung. Für den Dollar konnte man in Amerika vor dem Krieg sowohl kaufen, wie für 2 M in Deutschland. Heute bekommt man in Deutschland für 1,30 M sowohl Ware, wie für 1 Dollar in Amerika. Wenn der amerikanische Arbeiter heute im Durchschnitt einen halben Dollar die Stunde verdient, so hat der Lohn dieselbe Kaufkraft, wie in Deutschland ein Lohn von 70 S. Deshalb ist es falsch, zu behaupten, daß der deutsche Lohn wesentlich unter Weltmarktlöhnen liege.

Mit diesem krausen Gemisch von Worten und Zahlen soll, wenn irgend etwas, gejagt werden, im Auslande, vornehmlich aber in Amerika habe sich der Arbeiter wirtschaftlich nur wenig oder gar nicht besser als in Deutschland. Das ist grandios falsch. Zum ersten ist es falsch, bei durchschnittliche Stundenlöhne betrage heute in Amerika einen halben Dollar, denn er beträgt tatsächlich fast einen ganzen Dollar, ja bei zahlreichen Gruppen, wie den Bauarbeitern, gar 1,50 Dollar und mehr. Zum anderen ist es falsch, der amerikanische Stundenlohn (1/2 Dollar = 2,10 M) habe dieselbe Kaufkraft wie der deutsche (70 S), denn die meisten der Nahrungsmittel sind in den Vereinigten Staaten, wie jeder in der amtlichen Liste der Kleinhandelspreise nachlesen kann, nicht teurer als bei uns, manche billiger. Ebenso falsch ist die Behauptung, man habe vor dem Kriege drüber für den Dollar (4,20 M) nur soviel Ware erhalten wie in Deutschland für zwei Mark. Diese Mär haben wir hier schon wiederholt widerlegt, wir wollen es heute noch einmal tun:

Der deutsche Arbeiter, wenn er drüber so weitergelebt hätte wie im Vaterland, hätte dafür bedeutend weniger Geld aufwenden brauchen. Die Lebensmittel waren drüber eher billiger, jedenfalls nicht teurer als bei uns. Und wenn man die Lebensunterhaltskosten des amerikanischen Arbeiters mit seinem Reallohn vergleicht, dann stellt er sich verhältnismäßig als besser als in Deutschland. Das Gesagte sei an einem einfachen, leicht vergleichbaren und sehr beweiskräftigen Beispiel dargestellt. Wir entnehmen es dem Buche Fritz Kummer: Ein Arbeiter's Weltreise, Seite 205. Der Verfasser arbeitete zu Pittsburgh in einem Werk des Stahltrübes als Bergbauarbeiter, als welcher er damals wöchentlich 24 Dollar verdiente. Mit diesem Wochenlohn kaufte er sich:

- 1 Angus 10,50 Dollar
1 Paar Schuhe 2,50
1 Hut 1,50
2 Stück Unterwäsche 50
1 Paar Strümpfe 25
2 Schuhlegstragen 25
1 Karawalle 25
1 Hemd 1,-

Zusammen 16,75 Dollar

Vom Warenhaus brachte ich, schreibt der Verfasser weiter, von dem Wochenlohn noch 7,25 Dollar heim, wovon mir nach Bezahlung der Miete noch 4,70 Dollar zur Bekleidung der Wagenbedürfnisse verblieben. Am folgenden Wochenende hatte ich von den 4,70 Dollar noch ebensoviel übrig wie in Europa, wenn ich von meinem Wochenlohn bloß die Rechnung für Kost und Logis für sieben Wochentage beglichen hätte.

Dies galt in den letzten Jahren vor dem Kriege. Seitdem hat sich auch in den Vereinigten Staaten manches geändert, so die Löhne und die Preise, und zwar haben sich die Löhne im großen ganzen verdoppelt, die Preise sind aber bloß um die Hälfte gestiegen. Folglich würde das obige Beispiel, auf die Zeitgelt angewendet, für den Arbeiter noch günstiger ausfallen.

Mithin ist es im Verhältnis einem Durchschnittsarbeiter möglich, sich mit einem Wochenlohn vom Pops bis zum Fuge zu kleiden und davon außerdem den Nahrungsmittelverbrauch und die Miete für die Woche zu bestreiten. Ist dies einem Arbeiter in Deutschland möglich? Bistelleist bemühen sich unsere Unternehmer, uns solche Arbeiter vorzustellen. Bis dahin bleibt bestehen: Der deutsche Arbeiter wird sich glücklich preisen, wenn es ihm nur in eine m ganzen Jahre gelingt, sich soviel zu verdienen, um sich vollständig anzukleiden. Wodurch der traurige Unterschied in der proletarischen Lebenslage haben und drüber? Nun, erst wird der deutsche Arbeiter hundertmalig bezahlt, dann wird ihm abends ein von dem fargen Lohn noch ein erheblicher Teil durch hohe Preise abgeknöpft. Es ist schon wahr, der deutsche Arbeiter wird weit unter dem Weltmarktlöhne bezahlt, aber nicht, wie das Schlagwort der Unternehmer vorgibt, das Schlagwort behauptet das, sondern es wird durch handgreifliche Tatsachen bewiesen.

Frieden und Gedeihen für Deutschland und Europa

Die Grundlage des Friedens und Gedeihens Deutschlands und Europas ist die Vermittlung. Solange man in den einzelnen Nationen die Pflege dieser Sühlichen nicht planmäßig betreibt, wird es ein Aufwärts für Europa nicht mehr geben. Unsere ganze Erziehungsanstrengung in Deutschland war und ist heute noch lediglich darauf eingestellt, alles Außerdeutsche als etwas zu kennzeichnen, was feindseligen Charakter gegen Deutschland trägt. Die Erziehung unserer Jugend und damit des deutschen Menschen ist so gehalten, daß eben die französische, englische, italienische Nation in den meisten deutschen Gemütern etwas Hassenswertes werden muß. Ob das in der französischen, englischen und italienischen Erziehung ähnlich ist, kann ich nicht beurteilen, wahrscheinlich ist es nicht viel besser. Also muß die bisherige Erziehung der europäischen Menschen zur Folge haben, daß die Verständigungsarbeit für eine europäische Friedensgemeinschaft eine sehr schwere ist.

Sehen wir davon ab, in den deutschen Schulen den Kindern den Geist gegen alles Außerdeutsche zu richten, dann muß im deutschen Volk etwas notwendige Versehen der anderen Völker jenseits der deutschen Grenze erwachen. Das gleiche sei gesagt für alle übrigen Nationen Europas. Diesen Geist pflegen und fördern, muß zur Folge haben, daß die einzelnen Menschen der Nationen erkennen müssen, daß es sehr notwendig ist, Europäer als Franzose, Deutsche, Engländer oder sonstige Nationalität zu sein. Nicht die Liebe zur eigenen Nation allein pflegen, sondern darüber hinaus die Liebe zur Europa pflegen, ist die zukünftige Aufgabe aller europäischen Schulen. Dann, aber auch nur dann werden den einzelnen Nationalitäten die Männer erwachen, die über jede Nationalität die große notwendige Europapolitik zu treiben in der Lage sind.

Denn ist aber alles gewonnen, was notwendig ist, Friede und Gedeihen für Deutschland und Europa durch internationale Anknüpfung zu fördern. Sägt man den europäischen Schulen die Menschen, mit denen sie jede menschliche Vernunft gegenüber anderen Völkern erziehen, dann sind alle praktischen Vorteile und Rückschlüsse, auf wissenschaftlichem und politischem Gebiete zur Verständigung unter den europäischen Völkern zu kommen, nur Selbstmord, weil die Völker des einen das Höchste gegeneinander in den Seelen tragen.

Vollständigste, Organismen jeder Art, die Preise und alles, was einfließt hat auf den Charakter des Volkes, sind verpflichtet, den großen europäischen Staatsgebäude zu pflegen. Damit wird dem heute lebenden Geschlecht das zukünftige Glück zur nationaler Einstellung entgegen und der herauswachsenden Jugend des Verständnis für die notwendige europäische Verständigung wesentlich erleichtert. R. D.

30 Jahre als Hausstifter

Für einen Verband tätig zu sein, ist nicht nur eine schwere Aufgabe, es ist auch ein Beweis von fester Treue und Opfermut. Der Silber-schlagler Andreas Hebel in Schwabach und dessen Ehefrau sind seit Gründung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes Mitglieder und seit 1904 Hausstifter im Ehrenrat für den Verband. Sie haben also 30 Jahre die unangenehme und unanständige Arbeit gewirkelt und ohne die geringsten Differenzen geleistet. Sie leben heute noch mit der gleichen Fröhlichkeit ihre Tätigkeit aus und haben auch während der Inflationzeit, in der sie fast ruhmlos arbeiten mußten, ihre Pflicht mit gleicher Gewissenhaftigkeit getan. Achtung vor solchen Mitstreitern!

Sie spotten ihrer selbst

und wissen nicht wie. Rämlich die Berliner „Rote Fahne“. Die kommunistische Partei ist mit ihren Fiktionen, den gewerkschaftlichen Splitterorganisationen, in Streit geraten. Es handelt sich um die Auslegung der Moskauer Befehle. Die Webersche Union der Hand- und Kopfarbeiter ist anderer Meinung, als die Berliner Ausleger. Daher der Kampf und das gegenseitige Verunsichern in Flugblättern und der Presse. Dabei versteht die „Rote Fahne“ ihren Unionsbrüdern folgenden bezeichnenden Brief:

„Es wäre Zeitverschwendung, auch nur ein Wort weiter darüber zu verlieren. Nur das eine wollen wir festhalten, daß in Breslau die Weber- und Schumacher-Leute - Weber und Schumacher sind Oberkommunisten - des dortigen selbständigen Gewerkschaftsverbandes so „revolutionär“ waren, daß sie zu den Stroh-Dündern übertraten.“

Jedes Wort der Kritik ist überflüssig, aber den Kollegen ist anzuraten, sich die revolutionären Unionsbrüder einmal bei Lichte zu besichtigen.

Schriftenschau

(Zur Bestellung der angezeigten oder besprochenen Werke wende man sich nicht an uns, sondern nur an den bei jedem Werk angegebenen Verlag oder an eine Buchhandlung.)

Der Firma. Diese sozialistische Wochenchrift steht außerhalb des parteiamtlichen Rahmens und trachtet möglichst unabhängig die theoretischen und praktischen Fragen des Sozialismus zu behandeln. Was nur nützlich sein kann in Anbetracht des gewaltigen Geschehens der letzten zehn Jahre und der daraus resultierenden Notwendigkeit, nach neuen geistigen und praktischen Wegen der proletarischen Befreiung zu suchen. Die Unabhängigkeit der Schrift ist dadurch gewährleistet, daß sie finanziell auf eigenen Füßen steht. Sie wird von dem Genossen E. Kretsch geleitet und von der Neuen Gesellschaft, Berlin-Ostendewinkel herausgegeben. Sie kann durch die Post und jede Buchhandlung für 2,50 M vierteljährlich bezogen werden.

Die Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend und ihre Käufer. Verfaßt von Paul Lange und im Auftrag der Berliner Konsumgenossenschaft anlässlich des 25jährigen Bestehens herausgegeben. Preis 3 M. Verlag: Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend, e. G. m. b. H. Berlin-Wilhelmsberg, Ritterstraße 16-26. Ein Buch, den im Genossenschaftswesen tätigen Kollegen zu empfehlen.

Die Störungen an elektrischen Maschinen, Apparaten und Leitungen, insbesondere deren Ursachen und Beseitigung. Von Verant. Ing. E. Hammel. Mit 133 Abbildungen. Preis kart. 3,60 M. Akademische Verlagsgesellschaft. Hammel, Frankfurt a. M.-West. - Die wiederum vorliegende neue Auflage dieses Buches beweist ohne weiteres, daß daselbst in verhältnismäßig kurzer Zeit sich Freunde in Fachkreisen zu verschaffen gewußt hat. Ein bearbeiteter Leitfaden für eintretende Störungen an elektrischen Maschinen, Apparaten und Leitungen ist heute um so mehr erwünscht, als die elektrischen Maschinen in Gewerbe und Industrie die Seele des Betriebes darstellen und allzu oft von deren einwandfreiem Funktionieren die Wirtschaftlichkeit abhängig ist.

Mitteilungen des Vorstandes

Telegrammadresse: Metallvorstand Stuttgart

Mit Sonntag dem 25. Jan. ist der 5. Wochenbeitrag für die Zeit vom 25. bis 31. Januar 1925 fällig.

Für den Bezirk Dresden mit dem Sitz in Dresden wird ein Bezirksleiter gesucht. Kollegen, die sich um obige Stelle bewerben wollen, müssen längere Zeit in der Arbeiterbewegung tätig, mit allen Arbeiten in unserer Organisation vertraut, rednerisch begabt und in der Agitation bewandert sein.

Bewerbungen sind spätestens bis zum 7. Februar 1925 an den Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart, Adreßstr. 16, einzureichen mit der Aufschrift „Bezirksleiter für Dresden“. Die Annahme erfolgt nach den Bestimmungen des § 81 des Verbandsstatuts und nach den im Verband üblichen Gebräuchen. In einem kleinen Teil der Auflage der Nr. 1 der Metallarbeiter-Zeitung erfolgte diese Ausschreibung nicht. Aus diesem Grunde wird sie mit entsprechender Fristverlängerung wiederholt.

Mitglieder, die auf die Reise gehen, müssen entweder mit ihren Beiträgen auf dem laufenden sein oder einen Einzahlungsbetrag der leitenden Verwaltungsstelle in ihrem Mitgliedsbuch haben. Die Verwaltungsbeamten sind angewiesen, alle Mitgliedsbücher anzuhalten die den Bestimmungen der §§ 4 und 5 des Statuts nicht entsprechen.

Die Mitglieder werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, die statutarischen Bestimmungen zu beachten, da die Nichtbeachtung dieser Bestimmungen für die Mitglieder Angelegenheiten im Gefolge hat.

Die Erhebung von Extrabeiträgen wird nach § 6 Abs. 5 des Verbandsstatuts folgenden Verwaltungen in der angegebenen Höhe genehmigt:

Verwaltung	Für Mitglieder der Beitragsklasse:				Beginn der Beitrags-erhebung
	I.	II.	III.	IV.	
Ashersleben	10	10	5	-	4. Woche
Sachsenberg	20	15	-	-	4. "
Löbau i. S.	5	5	5	-	6. "
Magda.	5	5	5	-	6. "

Die Nichtbezahlung dieser Extrabeiträge hat Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Gestohlen wurde: Mitgliedsbuch Nr. 3,285,307, lautend auf den Metallarbeiter Baptista Rauer, geb. am 30. Juni 1891 zu Furtwangen. (Neustadt im Schwarzwald.)

Stuttgart, Adreßstraße 16. Der Verbandsvorstand.

Zur Beachtung! Zuzug ist fernzuhalten:

von Formern und Siebereitarbeitern nach Osnabrück (Firma Wegmann) A.; von Grabarbeitern nach Budapest, U.; von Pausenbeschäftigten nach Summersbach (Gebrüder Höfer, Kaiserau) U.;

von Metallarbeitern aller Branchen nach Ernsbach bei Heilbronn (Schraubenfabrik Arnold) St.; nach Ulm a. D. (C. D. Magirus, Luftautomobil- u. Feuerwehrgeschäft) S. U. M.; von Metallarbeitern nach Penig i. S. (Abol) Lamprecht, Smalteswerk) D.

A = Lohnbewegung; D = Differenzen; v. St. = Streit in Sicht; St. = Streit; M = Minderungen; W = Währungs; N = Ausweisung. Arbeitslose Mitglieder sind verpflichtet, auch wenn der betreffende Ort nicht in der Zeitung gerichtet ist, Erhaltung der bei der zuständigen Ortsverwaltung oder, wo eine solche nicht besteht, beim Vorstand einzuhalten. Das Schriftstück ist von der Verwaltung, der das Mitglied zuzugel angehört, zum Beweis der Mitgliedschaft abzugeben zu lassen.

Wichtige auf Verhängung von Exzessen müssen von den Ortsverwaltungen und Bezirksleitungen an den Vorstand eingereicht werden und ausdrücklich begründet sein.

Druck und Verlag: Druckerei des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes Stuttgart, Adreßstraße 16.

Wahrheitsbiegerei der Unternehmer

Wahrheiten gegen Schlagworte

Dem Industriekontrollrat der Arbeitgeber ist eine Flug-schrift beigelegt, die die Überführt: Wahrheiten gegen Schlagworte trägt. Eine lange Betrachtung des Inhalts zeigt, daß sich hier ein sehr ungezügelter Wahrheitsbegriff zeigt. Man sollte meinen, angesichts der ungeheuren Entwertung der Lohnsummen zur Aufhebung der öffentlichen Meinung verwendet, müßten ihnen höhere Schwelmelei zur Verfügung stehen. Aber all den Unwahrscheinlichkeiten greifen wir nur eine heraus, nicht weil diese die treffendste ist, sondern weil sie bei Lohnerhöhungen eine Rolle spielen kann. Auf der letzten Seite des glanzvollen Schriftchens:

„Das Schlagwort behauptet, der deutsche Arbeiter werde weit unter Weltmarktlöhnen bezahlt als der deutsche Unternehmer beide den Gewinn hierfür ein.“